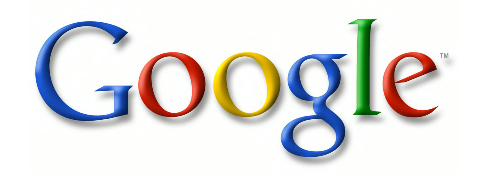
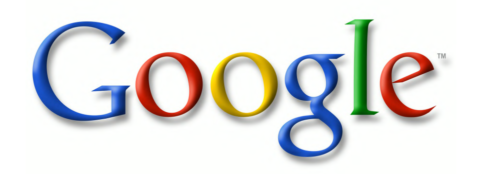
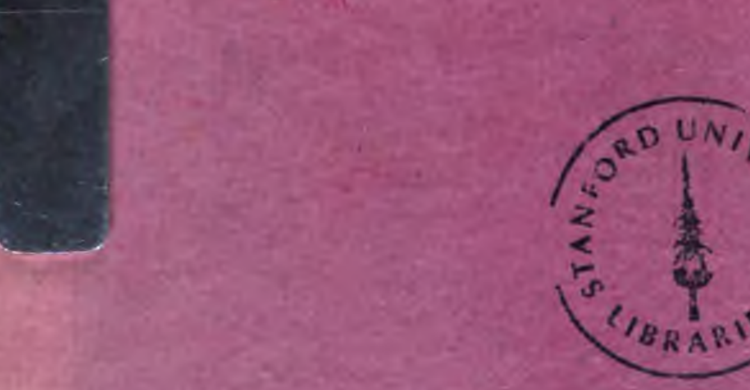




Geschenk von Sr. Hochfürstl: Durchlaucht
Landgraf Ferdinand zu Hessen.
1865.




CARL GERD VON KETELHODT
Fürstl. Schwarzburg Rudolstaedt. würkl.
geh. Rath Canzlar und Praesident.
Erbschenk der gefürst. Graffsch. Henneberg
Erb- Lehn- u. Gerichts- Herr auf Lichstaedt
d. Kön. Preuß. grossen rothen Adler Ordens Ritter &
im 56ten Jahre.
Morgenstern pinx.
H. Lips fc: 1794.

Lebens- und Charakter-Züge

Sr. Excellenz

Herrn

Carl Gerd von Ketelhodt,

des Königl. Preußischen großen rothen Adler-Ordens Ritter, Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischer erster Geheimer Rath, Canzler, Consistorial-Präsident und Steuer-Direktor, Erbschenk der gefürsteten Grafschaft Henneberg auf Hermannsfelden und Stedtlingen, auch Erb- Lehn- und Gerichts-Herr zu Lichstedt ꝛc.

---

von

Christian Wilhelm Schwartz,

Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischem Assistenz-Rath, Geheimen Secretair und Archivar.

Mit dem Portrait des Herrn Geheimen Raths.

Rudolstadt, gedruckt in der Hofbuchdruckerei, und in

Leipzig

zu haben bei Johann Friedrich Hartknoch.

1801.



Sr. Excellenz

dem

Herrn Geheimen Rath, Canzler und Präsidenten

von **Ketelhodt**

verehrungsvoll gewidmet.

Das Jahrhundert, in dessen zweiten Hälfte Euer Excellenz Sich in so mannichfaltiger Rücksicht auszeichneten, und worinnen Sie so viel Wichtiges leisteten, ist zwar geendiget, aber die wohlthätigen Folgen der von Ihnen in diesem Zeitraum vollbrachten edlen Thaten dauren noch fort, und so wie sie für die Zeitgenossen Früchtebringend waren; so werden sie auch zum Segen der Nachwelt gereichen.

Dem Freunde des Wahren und Guten wird das Andenken an Ihre vortreflichen Eigenschaften und sich erworbenen Verdienste gewiß zu allen Zeiten erfreulich seyn.

Die erste Periode meiner Laufbahn in öffentlichen Berufs-Geschäften fällt in das lezte Jahrzehend des abgeschiedenen achtzehenten Jahrhunderts.

Seit diesem Zeitraum arbeitete ich in einigen Departements unter Euer Excellenz weisem und gemeinnützigem Direktorium.

Auch habe ich das Glück gehabt, einige interessante Reisen in Ihrer Gesellschaft zu machen. Mit dem Gefühl der reinsten Freude erinnere ich mich an so manchen Beweis Ihres gegen mich so wohlwollenden Herzens, und mit dankbarer Verehrung blicke ich auf das Leben, die Schicksale und den Charakter des Mannes zurück, der so viel zu meiner Ausbildung und zu meinem Glücke beitrug.

Liebe, Dankbarkeit und Verehrung gegen Sie nahmen in meiner Seele immer mehr zu, und wer sollte es nicht natürlich finden, daß in mir der Gedanke rege wur-

de, Ihnen wenigstens ein geringes Merkmal dieser Ihnen gewidmeten Gesinnungen an den Tag zu legen.

In dieser Absicht wage ich es Euer Excellenz einige, über Sie mir gesammlete Lebens- und Charakter-Züge an einem Tage ehrerbietigst zu überreichen, wo Dieselben nach einer im vorigen Jahre glücklich überstandenen schweren und gefährlichen Krankheit das drei und sechzigste wichtige Stufen-Jahr vollendet haben, und nunmehr aus dem neuen Jahrhunderte mit Frohsinn auf Ihre, in dem verflossenen, zurückgelegte Laufbahn zurück schauen können.

Glücklich werde ich mich schätzen, wenn ich nur einige Züge dem Gegenstande würdig geschildert habe! — Die Vorsicht verlängere Ihre kostbaren Lebenstage bis zu

den spätesten Zeiten, und erfülle dadurch die herzlichen Wünsche Ihrer würdigen Familie, des Patrioten, und eines jeden, der das Glück genießt, näher mit Ihnen bekannt zu seyn!

Mit diesen Gesinnungen und Wünschen unterzeichne ich mich

Euer Excellenz

Rudolstadt,
den 3ten October
1801.

unterthäniger Diener
Chr. W. Schwartz.



Es ist eine sehr belehrende und unterhaltende Beschäftigung, auf das Leben, die Schicksale und den Charakter einzelner Menschen einen weilenden Blick zu richten.

Menschen, die sich in einer oder mehrerer Rücksicht auszeichnen, liefern natürlich dem Beobachter mehr Stoff, wichtige Betrachtungen anzustellen, und bedeutende Resultate zu ziehen, als solche, wo uns blos alltägliche Erscheinungen aufstoßen. Noch ausgebreiteter kann dieser Nutzen des Studiums der Geschichte einzelner Menschen seyn, wenn man dabei die Fragen aufwirft:

Was hätte dieser Mensch nach seiner gesammten Lage werden können und sollen? —

Was wurde er wirklich? —

Wie und wodurch wurde er das? —

Was beförderte seine Vervollkommung, was hinderte sie? —

Warum wurde gerade diese Seite seines Charakters ausgebildet, und eine andere nicht?

Was brachte ihn vorwärts?

In wie fern hatten äussere Umstände und Verhältnisse auf seine Denkungs- und Handlungs-Weise Einfluß, und in wie fern war er hiervon unabhängig und selbstständig?

Das Leben des Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischen Herrn Geheimen Raths, Canzlers und Consistorial-Präsidenten, Carl Gerd von Ketelhodt, Ritters des Königl. Preussischen großen rothen Adler-Ordens, Erbschenkens der gefürsteten Grafschaft Henneberg auf Hermansfelden und Stedtlingen, und Erb-, Lehn- und Gerichts-Herrn zu Lichstedt ꝛc. zog seit mehrern Jahren meine Aufmerksamkeit auf sich, und ich will es versuchen, einiges mir von diesem seinem thatenreichen Leben bekannt gewordene und am wichtigsten scheinende darzustellen.

Die Ketelhodtische Familie weiß ihr Geschlecht bis ins graue Alterthum zurückzuführen. Schon in jenen Zeiten, wo so manche Begebenheit noch in ein großes Dunkel eingehüllet ist, blühete das adlig Ketelhodtische Geschlecht, von welchem der Herr Geheime Rath von Ketelhodt abstammt, im Meklenburgischen. Nach archivarischen Nachrichten war es daselbst über fünfhundert Jahre seßhaft, und hatte einige glänzende Perioden.

Zwei Glieder desselben, nemlich Nicolaus und Conradus bekleideten im vierzehenden Jahrhunderte ausgezeichnete Würden. Nicolaus war Bischof zu Verden, und Conradus Comthur des deutschen Ordens.

Der Herr Geheime Rath von Ketelhodt wurde den 3ten October 1738 zu Rudolstadt gebohren. Sein Herr Vater, weiland hiesiger geheimer Rath, Canzler und Consistorial-Präsident, Herr Christian Ulrich von Ketelhodt auf Campse, Karbow und Lichstedt, auch Erbschenk der gefürsteten Grafschaft Henneberg auf Hermansfelden und Stedtlingen ꝛc. war ein exemplarisch thätiger, gelehrter, und insonderheit der Rechte äusserst kundiger Mann.

Jeden seiner Schritte bezeichnete die größte Gewissenhaftigkeit, er machte sich ein eignes Geschäft daraus, sich das Bild des Vergänglichen in diesem Pilger-Leben öfters darzustellen, um sein künftiges Ziel nie aus den Augen zu verlieren, und er war eifrig bemühet, seine eignen frommen Gesinnungen auch außer sich, durch wohlthätigen und bleibenden Eindruck zu verpflanzen, wovon die vielen von ihm gemachten, zum Theil ansehnlichen, die Tugend seiner Neben-Menschen bezweckenden Stiftungen den redendsten Beweis abgeben. Im Junius 1777 entschlief er, da ihm noch wenige Tage an der Erfüllung des 76ten Jahres abgiengen.

Er ruht in der friedlichen Wohnung, die er auf dem hiesigen Gottes-Acker selbst erbauet, und während seines Lebens oft

zu besuchen, durch die mancherlei Zerstreuungen und Freuden des Lebens sich nicht abhalten ließ. Seine Frau Mutter, Maria Catharina von Beulwiz, war die jüngste Fräulein Tochter des weiland hiesigen Herrn Geheimen Raths, Canzlers und Consistorial-Präsidenten, Georg Ulrich von Beulwiz auf Löhma und Eichicht, und Frauen Marthen Catharinen von Brandenstein, aus dem Hause Kolba. Sie unterzog sich der frühern Bildung dieses ältesten geliebten Sohnes mit zärtlicher Sorgfalt, bis unter der Leitung einiger Hauslehrer auch für seine fernere Erziehung ein zweckmäßiger Anfang gemacht werden konnte. Der nachherige Herr Superintendent Kiesewetter zu Trarbach sowohl, als der in der Folge mit eigenthümlicher Planmäßigkeit am Gymnasium zu Rudolstadt arbeitende dritte Lehrer, Herr Inspektor Wälther, waren es vorzüglich, die sich um seine weitere Bildung verdient machten.

Ueberzeugt von dem, zur vielseitigen Ausbildung sehr nützlichen öffentlichen Unterrichte, wo der Nachahmungstrieb durch erreichbare Muster geweckt und genährt wird, wurde Er im hiesigen Gymnasium der Leitung des Herrn Conrektor Mag. Ulrich und des Herrn Rektor Mag. Rose übergeben. Sein offener Kopf unterstützte die Bemühungen seiner Lehrer so, daß Er schon im Jahre 1753 das hiesige Gymnasium mit der Universität Jena verwechseln konnte.

Die gewöhnlichen öffentlichen Uebungen und Beweise der Fähigkeiten zu diesem entscheidenden Schritte wurden vorher zur

vollkommensten allgemeinen Zufriedenheit abgeleget. Merkwürdig ist die, bei dieser Gelegenheit, von dem Herrn von Ketelhodt bearbeitete und gehaltene Abschieds-Rede:

De virtute sola nobilitante,

welche die aufgeklärtesten Grundsätze über diese Materie enthält. Jezt an einem Orte, und auf einer Laufbahn, wo so mancher Jüngling durch blos mechanischen Fleiß seine Talente erstickt oder die Reinheit seiner Sitten zugleich mit seiner Gesundheit verschleudert, widmete sich der Herr von Ketelhodt fünf Jahre lang den Studien aufs zweckmäßigste, und machte sich dadurch für die Welt brauchbar.

Buder, Heimburg, Helfeld, Kaltschmidt, Hamberger, Daries, Paul Wilhelm und Joachim Erdmann Schmidt, Schröder, Walch, Succow, Polz, Emminghaus und Tittel waren in den verschiedenen Zweigen des menschlichen Wissens seine Führer, die mehr oder weniger ihren Einfluß geltend machten, je nachdem sie selbst sich der richtigen Norm im Vortrag und der Auswahl des Stoffs bemächtigt hatten.

Einen Theil seiner Zeit widmete Er den neuern Sprachen.

Die den Körper so sehr bildenden und stärkenden Leibes-Uebungen, als Fechten, Voltigiren, Tanzen und Reiten, wurden nicht vernachlässiget.

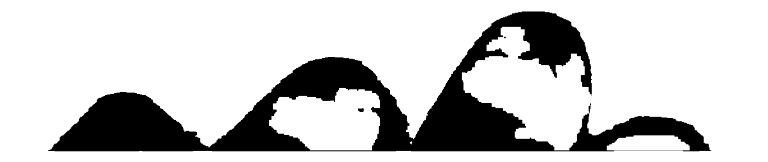
Auch im Disputiren übte sich der Herr von Ketelhodt, stärkte dadurch seinen Scharfsinn, erhob manche Ideen zur Klarheit, lernte andere in ihrer Unzulänglichkeit kennen, verschafte sich

Vielseitigkeit der Ansichten der Dinge, und gewann dadurch für alle Zukunft mehr, als durch einige blos isolirte Kenntnisse, und das Gedächtniß belastende Materialien, wodurch so oft die Beurtheilungskraft gleichsam erstickt wird. Die in jenem Zeitraum in großem Ansehen stehenden lateinischen und deutschen Gesellschaften in Jena nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf. Er fertigte bei dem Eintritt in selbige einige kleine Schriften, die als rühmliche Beweise seiner sich erworbenen Kenntnisse gelten können. Seine academische Laufbahn beschloß er damit, daß er die Doktor-Würde nach, bei der dasigen Juristen-Facultät, vorhergegangenem Tentamen und Examen sich erwarb, bei welcher Gelegenheit er seine Dissertation:

de principe in caussa propria ius dicente,

sine praeside, mit ausgezeichnetem Beifall vertheidigte.

Der Wille seines Herrn Vaters war, daß Er jezt auf Reisen sich die so nützliche Welt- und Menschen-Kenntniß sammlen sollte. Allein nicht vorausgesehene Hindernisse und der damals Deutschland in mehreren Gegenden verheerende siebenjährige Krieg bewirkte eine Abänderung in diesem Entschluß. Dagegen erhielt der Herr von Ketelhodt Zutritt, Sitz und Stimme bei der Fürstl. Regierung zu Rudolstadt. Nur kurz war die Zeit, in welcher Er in diesem Verhältnisse seine Kräfte versuchen konnte. Ein freundschaftlicher Antrag an seinen Herrn Vater, von dem damaligen Herzoglich-Würtenbergischen Staatsminister Grafen von Montmartin, daß sich sein Herr Sohn bei ihm einfinden möchte, um sich unter seiner Leitung mit dem Gang und der



mühsamen Führung der Staats-Geschäfte bekannt zu machen, war zu erwünscht für ihn, als daß selbiger nicht von seinem emporstrebenden Geiste hätte benutzt werden sollen.

Der regierende Herr Fürst Johann Friedrich zu Schwarzburg-Rudolstadt genehmigte um so williger diesen Schritt, da er nach seinem erleuchteten Verstande sehr wohl einsah, daß dieses Verhältniß eine lehrreiche Schule werden könnte, worinnen der Herr von Ketelhodt zu einem brauchbaren Geschäftsmanne für die Zukunft gebildet würde.

Im Jahr 1758 wurde Er von dem Herrn Staatsminister Grafen von Montmartin dem Herrn Herzog Carl von Würtenberg vorgestellet, der ihm während seines einjährigen Aufenthalts an seinem Hofe mehrere Beweise seiner Gnade gab, und der Ihn, wegen seiner ausgezeichneten Bildung und Anwendung, in seine Dienste zu ziehen versuchte, um Ihn bei der Verwaltung der Würtenbergischen Staatsgeschäfte zu gebrauchen.

Allein ein Ruf von seinem Fürsten und die Liebe zum Vaterlande bestimmten Ihn, auf diese eröfnete Laufbahn Verzicht zu leisten, und dagegen dem Vaterlande seine Dienste zu widmen.

Mit dem innigen Gefühl großer Verbindlichkeiten und der dankbaren Anerkennung wiederfahrner Gnade, verließ der Herr von Ketelhodt Stuttgardt, und traf im Jahr 1759 zu Rudolstadt im Schooß seiner Familie ein.

Den ersten Schritt zu allen nachfolgenden Ehrenstellen in seinem Diener-Verhältniß that Er als Cammerjunker, und Asses-

sor bei der Fürstl. Landes-Regierung, in welcher Ihm der bereits im vorigen Jahr angewiesene Stuhl offen geblieben war.

Es ist ein sehr angenehmes Schauspiel, einen jungen, mit Kenntnissen und Eifer ausgerüsteten Mann auf seiner ihm eröfneten Laufbahn zu begleiten, und zu sehen, wie er sich nach und nach von einer Stufe zur andern emporhebt, seinen Wirkungskreis erweitert, und durch wohlgeordnete Thätigkeit seinen Posten ausfüllet.

Der Herr von Ketelhodt legte in kurzer Zeit viele Proben seiner Geschicklichkeit und Thätigkeit ab, daher war Er auch so glücklich, die Gnade seines Fürsten und den Beifall seiner Vorgesetzten sich zu erwerben.

Schon im Jahre 1761 wurde Er in das Fürstl. Geheime Raths-Collegium mit Sitz und Stimme eingeführt, und zum Regierungsrath bestellet. Im Jahr 1763 wurde Er Hofrath, 1770 Vice-Canzler und Vice-Consistorial-Präsident in Frankenhausen mit dem Direktorium, einige Jahre nachher Consistorial-Präsident daselbst, 1777 Canzler zu Frankenhausen, auch Consistorial-Präsident und Vice-Canzler zu Rudolstadt.

In jedem dieser Verhältnisse legte Er rühmliche Beweise seiner ausgezeichneten Eigenschaften ab.

Durch seine geschickte, treue und fleißige Anwendung in allen Arten von Geschäften erwarb Er sich nach und nach immer mehr Zutrauen, und dieses bewirkte, daß Er sehr oft zu wichtigen

gen Aufträgen gewählt, und in noch mehrere Wirkungskreise versetzt wurde.

Im Jahr 1780 wurde Er zu Negotiirung der Vermählung des damaligen Herrn Erbprinzen Friedrich Karl mit der Prinzessin Auguste Louise Friederike, jetzigen verwittweten Fürstin, nach Gotha abgeordnet. In eben diesem Jahre wurde Ihm die Amtshauptmannschaft über die Aemter Rudolstadt und Blankenburg übertragen.

Nach dem erfolgten Ableben der Kaiserin Maria Theresia wurde Er im Jahr 1782 nach Wien und Prag geschickt, um die von der Crone Böheim relevirenden Lehne des Fürstl. Hauses Schwarzburg zu empfangen. Da aber in diesem Zeitpunkte wegen einer anhaltenden Augenkrankheit des verewigten Kaisers Joseph des Zweiten, die Beleihung nicht geschehen konnte; so suchte Er seinen damaligen Aufenthalt an diesen Orten, durch Betreibung verschiedener anderer Geschäfte und vorzüglich zu Auswirkung eines schon längst gewünschten Lehns-Regulativs für das Fürstl. Haus nützlich zu machen, und reiste im folgenden Jahre, nachdem Er auch zu Belohnung seiner Verdienste vorher zum wirklichen Geheimen Rath bestellet worden, wieder nach Prag, wo Er die Lehne von des Kaisers Joseph des Zweiten Majestät auf die feierlichste Art empfing, wobei Er sich allgemeinen Beifall erwarb. S. Beilage Nr. I und II.

Je sichtbarer sich seine Verdienste vermehrten, desto einleuchtender wurde es, daß Ihm seine Auszeichnungen mit vollem Rechte gebührten.

Mit dem Jahre 1785 fieng sich seine glänzendste Periode an.

In diesem Jahre starb der bisherige erste Minister, der Herr Geheime Rath, Canzler, Cammer-Präsident und Steuer-Direktor von Holleben.

Nach der höchsten Absicht seines Fürsten trat der Herr Geheime Rath von Ketelhodt, mit Beibehaltung seiner bisherigen Chargen in des verstorbenen Herrn Geheimen Raths von Holleben sämmtliche Stellen ein.

Er wurde erster Geheimer Rath, Canzler der Rudolstädtischen Regierung, Cammer-Präsident, Steuer- und Bau-Direktor, auch erster Inspector des adligen Bernhardinen-Stifts. Welche weite Felder waren nun vollends seinem vielumfassenden Geiste und seiner Thätigkeit geöfnet! Nun erst, da Er an der Spitze der Geschäfte stand, wo Er alle Departements Oberer- und Unterer-Herrschaft dirigirte, konnte Er mit mehrerer Freiheit und Nachdruck würken, und seine Handlungen zeigen es, daß Er seine Kräfte, seine Posten, und das Vertrauen seiner Fürsten zum Besten des Staats benutzte.

Nach dem Ableben Friedrichs des Großen, Königs von Preußen, wurde Er im Jahre 1786 von beiden regierenden Fürsten zu Schwarzburg nach Berlin geschickt, um dem neuen König, Friedrich Wilhelm den Zweiten, zur erfolgten Thronbesteigung zu gratuliren. Dieser König conferirte Ihm auch in der

Folge, den Königl. Preußischen großen rothen Adler-Orden, mittelst eines gnädigen Handschreibens, nachdem Er lange vor der Vereinigung der Fränkischen Fürstenthümer mit der Preussischen Monarchie den Markgräflich-Brandenburgischen rothen Adler-Orden erhalten hatte.

Im Jahre 1790 starb der verehrungswürdige Greis, Fürst Ludwig Günther zu Schwarzburg Rudolstadt. Der neue Regent, Fürst Friedrich Karl, beehrte den Herrn Geheime Rath von Ketelhodt um deswillen im höchsten Grade mit seinem Vertrauen, weil Er bei dem hohen Alter seines Herrn Vaters immer den thätigsten Antheil an der Landesregierung genommen, und hier noch mehrere Gelegenheit gehabt hatte, die Eigenschaften und Verdienste des Herrn Geheimen Raths von Ketelhodt, seines alten mit ihm fast in gleichen Jahren stehenden Jugend-Freundes, der Ihn auch bei mehrern Reisen und namentlich bei der Reise nach Frankfurth am Main, zu der im Jahre 1764 erfolgten Wahl und Krönung weiland Kaiser Josephs des Zweiten Majestät begleitet hatte, genau kennen zu lernen. Er bestätigte Ihn deshalb in allen Aemtern und Chargen, und in allen wichtigen Angelegenheiten bediente Er sich ganz vorzüglich seines Raths. Ihr Umgang war der Umgang inniger Freunde! Der Herr Geheime Rath von Ketelhodt wurde daher, ohnerachtet seiner zunehmenden Jahre, noch immer zu den wichtigsten innern und auswärtigen Geschäften gebraucht.

So negotiirte Er im Jahre 1791 die Vermählung des damaligen Herrn Erbprinzen und nunmehrigen regierenden Für-

sten, Ludwig Friedrich Durchlaucht, mit der Prinzessin Caroline Louise zu Hessen-Homburg Durchlaucht, und im folgenden Jahre die Vermählung des Prinzen, Karl Günthers Durchlaucht, mit der Prinzessin Louise Ulrike Durchlaucht, aus eben diesem Hause, und war dadurch ein Werkzeug zu diesen beiden in aller Rücksicht glücklichen und gesegneten Fürstlichen Ehen.

Im Jahr 1791 wurde Er, zur Lehns-Empfängniß für die Herren Fürsten zu Schwarzburg, nach Dresden, und im Jahre 1792 ebenfalls in Lehns-Geschäften nach Mainz abgeordnet, die Er gleichfalls an beiden Churfürstlichen Höfen zur allgemeinen Zufriedenheit besorgte. Im Jahr 1793 ereignete sich der traurige Fall, daß der Herr Fürst Friedrich Karl aus dieser Welt abschied.

So sehr Ihn dieser Verlust beugte, da Er in ihm nicht nur einen guten Regenten, sondern auch einen wahren und vertrauten Freund schätzte; so richtete doch die göttliche Vorsehung sein tief gerührtes Herz nach Verlauf einiger Zeit wieder auf.

Fürst Ludwig Friedrich kam zur Regierung. Sein heller Verstand, sein edles Herz und seine vortreflichen Grundsätze berechtigten zu den schönsten Hofnungen für die Zukunft!

Der neue Regent bestätigte den Herrn Geheimen Rath von Ketelhodt ebenfalls in allen seinen Aemtern, und schätzt Ihn als einen um sein Fürstl. Haus und Land sehr verdienten Mann, und als einen treuen Diener und Freund seines verewigten Herrn

Vaters. Ohnerachtet seiner angestiegenen Jahre unternahm Er 1793 im Auftrag des Fürstl. Gesammthauses Schwarzburg abermals eine Reise nach Wien, und empfieng die Kaiserlichen Reichs und Königlich-Böhmischen Lehne, vor dem Kaiserlichen Throne, von des Kaiser Franz des Zweiten Majestät.

Auch diesmal entledigte Er sich seines Auftrags mit vielem Anstand und Würde. S. Beilage Nr. III.

Bis hierher hatte Er alle seine Geschäfte in seinen mannichfaltigen wichtigen Wirkungskreisen mit dem größten Eifer und Lebhaftigkeit besorget.

Allein ein thatenreiches, mit vielen Geistes-Anstrengungen verbundenes Leben erschöpft auch nach und nach den rüstigsten Mann.

Das Gefühl des herannahenden Alters erregte in Ihm den Wunsch nach Erleichterung. Er trug diesen Wunsch seinem Fürsten vor. Fürst Ludwig Friedrich fand ihn billig, und gewährte Ihm denselben. Er legte daher im Jahre 1793 die Frankenhäuser Direktorial-Stellen, die Amtshauptmannschaft der Aemter Rudolstadt und Blankenburg, und im Jahre 1796 das Cammer-Präsidium nieder.

Diese Verminderung seiner Berufs-Geschäfte verschafte Ihm einige mehrere Stunden der Muße, und als Freund der Wissenschaften widmete Er diese vorzüglich den Studien und mannichfaltigen Betrachtungen über wichtige Gegenstände.

Man kann diese Periode seines Lebens nicht Tage der Ruhe nennen, denn noch immer war Er bei den noch überhabenden Direktorial-Stellen, zu welchen seit 1796 auch die in der Landes-Oeconomie-Deputation hinzu kam, in viele wichtige Staatsgeschäfte verwickelt, und diese besorget Er noch immer mit Geistes-Heiterkeit und großem Nutzen.

Dies sind die merkwürdigsten Lebens-Umstände des Herrn Geheimen Raths von Ketelhodt bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt, vorzüglich in seiner politischen Laufbahn.

Aber was wirkte Er in diesem seinen Kreise? —

Wie wandte Er seine Zeit, Kräfte und übrigen Mittel an? —

Wie benutzte Er die Gelegenheiten Gutes zu stiften? —

Leider stehet mancher Mensch auf einem wichtigen Posten, der seine Gelegenheit für Menschen-Wohl viel zu wirken nicht so benutzt, wie er es könnte und sollte!

That-Sachen mögen sprechen, was der Herr Geheime Rath von Ketelhodt in jedem seiner Amts-Verhältnisse leistete. —

Als das erstere Mitglied des Fürstlichen Geheimen Raths-Collegiums beförderte Er alle gute, auf die Wohlfarth des Landes Einfluß habende Einrichtungen und Anstalten auf das thätigste.

Wie viele gemeinnützige Vorschläge machte Er geltend, und welche wohlthätige Unternehmungen wurden ausgeführt!

Seit einer langen Reihe von Jahren haben die Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Lande das Glück gehabt von Regenten beherrschet zu werden, die ihren erhabenen Posten würdig ausfüllten. Wer wird es leugnen, daß eine genaue Kenntniß der Verfassung und Angelegenheiten des Landes hierzu eine unerläßliche Bedingung ist?

Der jetzige würdige Fürst Ludwig Friedrich war hiervon vollkommen überzeugt, Er hatte sich schon frühzeitig die für einen Regenten unentbehrlichen allgemeinen Kenntnisse erworben, und damit Er sich auch schon früh eine zweckmäßige Kenntniß der Regierungs-Geschäfte seines Landes verschaffen könnte, so genehmigte sein Herr Großvater Herr Fürst Ludwig Günther den Antrag des Herrn Geheimen Raths von Ketelhodt, daß sein Fürstl. Enkel den Sitzungen des Fürstl. Geheimen Raths-Collegiums als des Mittelpunktes der wichtigsten innländischen und auswärtigen Landes-Angelegenheiten beiwohnen sollte.

Er wurde im Jahre 1788 in dieses erste Landes-Collegium eingeführt.

Bei dieser Gelegenheit hielt der Herr Geheime Rath von Ketelhodt eine diesem Zwecke sehr angemessene Rede über die Bestimmung und den Umfang der Geschäfte dieses Collegiums, von welcher ich zum Beweis von der Art seiner Vorträge, die Er über dies durch eine männliche, seinem ansehnlichen Körperbau angemessene Beredsamkeit noch mehr geltend zu machen wußte, die Beilage, sowie verschiedene andere von seinen Reden anfüge. S. Nr. IIII. V. VI. VII.

Auch entsprach es ganz seinen Wünschen, daß Herr Prinz Ludwig Friedrich im Jahre 1789 nebst seinem Herrn Bruder, dem Prinzen Karl Günther, eine sehr vortheilhafte Reise durch den größten Theil Deutschlands und der Schweiz, in Begleitung des damaligen Herrn Hofraths und jetzigen Herrn Geheimen Raths von Beulwiz, und des damaligen Herrn Regierungs-Raths, jetzigen Herrn Vice-Canzlers von Ketelhodt, seines ältesten Sohnes, machte, wodurch sich diese Prinzen sehr viele nützliche Menschen- und Sach-Kenntnisse erwarben.

Eine seiner wichtigsten Sorgen im Fürstl. Geheimen Raths-Collegium war, daß die erledigten Dienststellen von Zeit zu Zeit nach Möglichkeit mit geschickten, und sonst qualificirten Subjekten besetzt wurden, denn Er wußte nur zu gut, wie viel bei jeder Staatsverwaltung hierauf ankomme, und wie groß der Einfluß einer wohlgetroffenen oder verfehlten Wahl der Diener auf das Wohl oder Wehe des Landes sei.

Wer in dieser Rücksicht seine Verdienste kennen lernen wollte, der müßte sich eine genaue Kenntniß vieler Individuen und örtlicher Verhältnisse verschaffen, da jede detaillirte Schilderung zu weit vom Zwecke abführen würde.

In den auswärtigen Angelegenheiten stiftete Er in diesem Wirkungskreise nach Maasgabe der Umstände ebenfalls viel Gutes. Schon bei dem siebenjährigen Kriege besorgte Er bei mehreren Verschickungen die von dem Fürsten, seinem Herrn, Ihm anbefohlnen Aufträge zu dessen jedesmaligen Zufriedenheit und zum Besten des

Lan-

Landes. Und wie weise und wie beglückend für das Land wurden nicht unter seinem Direktorium die Geschäfte während des langwierigen, nunmehro beendigten Reichs-Kriegs geleitet!

Schon oben ist es erwähnt worden, daß Ihm das Fürstl. Haus Schwarzburg, gelegenheitlich seiner ersten Reise nach Prag, die Auswirkung eines vortheilhaften Lehns-Regulativs zu verdanken habe.

Bei seinen Aufträgen und Verschickungen nicht nur fast an alle benachbarte Höfe, sondern auch an die wichtigsten schon angeführten Höfe Deutschlands, entsprach Er immer den Absichten seiner Sendungen, und beförderte dadurch das Interesse des Fürstl. Hauses und Landes ganz unverkennbar.

Als Canzler beeiferte Er sich immer die prompteste und unpartheiischste Rechts-Pflege zu handhaben. Mit Wärme sprach Er gegen Macht-Sprüche, welche bisweilen von einer Parthei verlanget wurden.

Unter seinem Direktorium wurden viele zum Besten des Landes abzweckende Verordnungen über manche Gegenstände der Justiz und Polizei erlassen, wovon ich nur die Advocaten-Ordnung, die Verordnung wegen des Armen-Wesens, die Feuer-Ordnung und die Vormundschafts Ordnung hier anführe. Bei wichtigen Veranlassungen ordnete Er nach Zeit und Umständen Commissionen um deswillen an, damit durch die Details einzelner weitläuftiger Sachen der gewöhnliche Geschäfts-Gang nicht gehemmt und unterbrochen würde.

Die Beamten und Stadträthe munterte Er oft zur strengsten Erfüllung ihrer Pflichten auf. Dies that Er insonderheit bei den Einweisungen der Beamten und bei den jährlichen Raths-Aufführungen in der Residenz, die Er sehr oft selbst besorgte. Zum Beweis, daß Er für die Zeit- und Orts-Verhältnisse sehr passende Reden bei solchen Gelegenheiten öfters gehalten hat, habe ich einige davon, und zwar die neusten, oben Nr. V. VI. u. VII. angeführt.

Bei nahrungslosen Zeiten und großer Theurung suchte Er die Lage der Unterthanen durch gute Getraide-Anstalten zu erleichtern, und bei herrschenden Seuchen und gefährlichen Krankheiten sorgte Er, daß kräftige Vorkehrungen getroffen wurden, wodurch vieler Schade, welcher andere Länder traf, abgewendet wurde.

Als Präsident des Consistoriums zu Rudolstadt erscheint Er ebenfalls in einem ehrwürdigen Lichte.

Er schätzte von jeher die Christliche Religion wegen ihres innern Gehalts sehr hoch, und hielt stets die Aufrechthaltung derselben für eins der wirksamsten Mittel zur Veredelung der Menschheit und Aufnahme der Staaten. Daher war es eine seiner ersten und strengsten Forderungen an jeden Volks- und Jugend-Lehrer, daß sie die Grundsätze der evangelisch-lutherischen Religion sowohl in Ansehung der Glaubens- als der Pflichten-Lehren, dem Volke und der Jugend rein und unverfälscht beibringen möchten, und daß sie selbst mit einem unbescholtenen Lebenswandel vorleuchteten.

Um die Candidaten des öffentlichen Lehr-Amts beständig in regsamer Thätigkeit zu erhalten und sie zu veranlassen, sich auf ihre künftige wichtige Bestimmung würdig vorzubereiten, wurden alle zwei Jahre im Consistorium öffentliche Prüfungen angeordnet.

Auch trug Er thätig dazu bei, daß die Tempel zweckmäßig aufgebauet wurden. Vier neue ansehnliche Kirchen wurden unter seinem Direktorium erbauet, bei Einweihung von dreien derselben hielt Er sehr passende Vorträge. Bei Investituren der Geistlichen leitete Er es so ein, daß jedesmal zugleich die so entscheidend nützlichen General-Visitationen in Kirchen und Schulen gehalten wurden, und ließ sich nicht entgegen seyn, solchen selbst beizuwohnen, wodurch manches Gute gestiftet wurde.

Auf die Verbesserung der Schulanstalten richtete Er ein sorgfältiges Augenmerk. Um die Tüchtigkeit der Schüler zur Universität gehörig zu prüfen, damit studirende Jünglinge diesen Schritt sattsam vorbereitet thun möchten, wurde vor deren Abgange von dem hiesigen Gymnasium ein zweckmäßiges Examen im Fürstlichen Consistorium allhier eingeführt. Auch trug Er viel dazu bei, daß das in vielem Betracht wohlthätige Sittenfest im hiesigen Gymnasium zu Stande kam, durch welche Anstalt vorzüglich die Herzen und der Wandel der Jünglinge frühzeitig gebildet und veredelt werden sollten. Oefters theilte Er bei diesem Sittenfeste die Prämien selbst aus.

Beim Fürstlichen Steuer-Collegium sahe Er auf die zweckmäßige Verwaltung dieses wichtigen Theils der Landes-Angelegenheiten.

Nie entstand in dieser an Gährungen so reichhaltigen Periode in den hiesigen Landen wegen dieser Abgaben oder sonst eine Unzufriedenheit und Beschwerde von Seiten der Unterthanen. Immer sahe Er dahin, daß diese Gelder zum Besten des Landes angewendet wurden, und daß die Ausgaben mit den Einnahmen in gleichem Verhältnisse standen.

In einem Abrisse der Lebensgeschichte dieses Mannes verdient besonders auch dasjenige Verhältniß ausgehoben zu werden, in welches Er in seinen spätern Jahren zur Fürstl. Rent-Cammer als Cammer-Präsident gezogen wurde. Wer den Zustand dieses Departements zu dem Zeitpunkte seines Antritts kannte, und ihn jezt kennt, der wird im Stande seyn, dessen sich um selbiges erworbene Verdienste zu würdigen.

Zu welcher Aufnahme das Rechnungs- und Cassen-Wesen während dieses Zeitraums emporgekommen; wie beträchtlich die Schulden der Cammer vermindert worden; wie viel zur Erleichterung und zum Wohlstand der Unterthanen durch die Reluirung der Frohnen und Triften, auch durch sonstige dem Fürsten und dem Lande nützliche Veranstaltungen geschehen; wie viel vortheilhafte Einrichtungen in dem Forstwesen gemacht worden sind; dieß sind Thatsachen, welche die Akten und die allgemeine Stimme der unpartheiischen Sachverständigen bestätigen.

Durch seine Aufsicht und Leitung des Bauwesens gewann die hiesige Stadt in dieser Periode sehr an Schönheit, so daß Fremde, die seit einer geraumen Zeit diese Stadt nicht besuchten, bei ihrem Anblick eine merkliche Veränderung zu ihrem Vortheil bemerken. Die Anlegung einer neuen geräumigen Straße des Töpfermarkts, die erste Einrichtung zu nächtlicher Beleuchtung der Stadt durch Laternen, die Vergrößerung des Schießhauses, so wie manche andere zum Nutzen, Vergnügen und Verschönerung gereichende Anstalt verdient gewiß den Beifall und den Dank des Publikums. Auch das Fürstl. Residenz-Schloß gewann durch seine Anordnungen nicht nur an äusserlicher Verzierung, sondern auch an innerer zweckmäßiger Einrichtung. Seit mehreren Jahren beschäftiget sich selbst unser guter regierender Fürst in Verbindung seiner vortreflichen Frau Gemahlin mit Entwerfung und Ausführung vieler Plane zur Verschönerung des Schlosses, der Stadt und der Gegend.

Schon viele Denkmäler Ihres guten Geschmacks sind gestiftet, und der Freund des Schönen hat auch in dieser Rücksicht die angenehmsten Aussichten in die Zukunft.

Der Herr Geheime Rath von Ketelhodt füllte seine Direktorial-Stellen in der Unterherrschaft mit rühmlichem Eifer und Thätigkeit aus, und stiftete dadurch während eines zwei und zwanzig jährigen Zeitraums sehr viel Gutes: Jährlich reiste Er einigemal nach Frankenhausen, und hielt sich mehrere Monate daselbst auf, um die wichtigsten Geschäfte persönlich leiten zu können.

Während seiner Abwesenheit von Frankenhausen stand Er mit den dasigen Geschäftsmännern in einer zweckmäßigen Correspondenz.

Die unterherrschaftlichen Unterthanen erkannten und schätzten seine Humanität und vorzügliche Vorsorge für ihr Bestes lebhaft, und gaben redende Beweise ihrer verehrungsvollen und dankbaren Gesinnungen gegen ihren Wohlthäter.

Wie mancher segnet Ihn noch für die durch seine Vermittelung zu Stande gekommene Stiftung des dasigen Waisenhauses, durch welches, ob es gleich neuerer Zeit im Jahre 1796 eine veränderte Einrichtung durch Versorgung der Kinder in der Stadt und auf dem Lande erhalten hat, sehr viel Gutes für hülfsbedürftige Kinder geschehen ist!

Alle diese angeführten, und noch mehrere heilsame zweckmäßige, und zum Besten des Landes gereichende Einrichtungen und Verbesserungen wurden Ihm nicht nur erleichtert, sondern auch dadurch ungemein angenehm gemacht, daß die vier Landes-Regenten, denen Er nach und nach diente, Ihm Ihr Vertrauen schenkten, seine Vorschläge genehmigten, und Ihn dadurch, unter Ihrer Autorität in den Stand setzten, soviel Gutes zu bewirken, als nur immer in seinen Kräften war.

Diese kurze Beschreibung der Resultate seiner Amts-Thätigkeit kann im Allgemeinen zur Uebersicht seiner Verdienste in seinen Verhältnissen als Staats- und Geschäfts-Mann dienen, und

liefert zugleich einen sprechenden Beweis von seiner rastlosen Vorsorge für die Aufnahme und Verbesserung des Landes, dessen Angelegenheiten Er, als erster, von seinen Landesfürsten bestellter Diener vorzüglich zu leiten den Beruf hatte.

Doch ein Verhältniß ist noch nicht hinreichend, den Menschen überhaupt zu beurtheilen. Man muß ihn, um nicht einseitig zu werden, aus mehreren Gesichtspunkten betrachten. Um seinen Charakter in ein helleres Licht zu stellen, wird es nöthig seyn, einiges über seine Geisteskräfte überhaupt, über seine Grundsätze und Gesinnungen, und über seine andern Verhältnisse anzuführen. Nicht immer stehet Körper und Geist bei den Menschen in dem richtigen Verhältniß, bei Ihm war es jedoch der Fall.

So ausgezeichnet sein ansehnlicher, wohl proportionirter Körperbau ist, so ausgezeichnet sind die Talente seines Geistes.

Sein vielumfassender Blick, seine schnelle Einsicht in das Innerste und Wesentliche der Sache, seine Kraft auch verwickelte Fälle deutlich und lichtvoll darzustellen, sein glückliches Gedächtniß, seine reife Beurtheilungskraft, können diese Behauptung bestätigen.

In seinem praktischen Leben gab Er unendlich viele Belege hiervon. So viele Collegien und Departements dirigirte Er zu großer Gemeinnützigkeit, besorgte die verschieden-artigsten Geschäfte mit vieler Pünktlichkeit, sonderte immer Wichtiges und Unwichtiges nach dem richtigen Maasstabe ab, wählte mit

ausgezeichneter Geschicklichkeit den rechten Mann zu Ausführung des Details der Geschäfte, wußte die entscheidenden Gründe für eine Sache meisterhaft auszuheben und überzeugend darzustellen, und vollendete auch wichtige Arbeiten, ohnbeschadet der Gründlichkeit, mit Leichtigkeit.

Hieraus wird erklärbar, daß Ihm bei seinen ausgebreiteten Berufs-Geschäften manche Stunden übrig bleiben. Diese widmet Er vorzüglich den Wissenschaften und Künsten, welche Er sehr hochschätzt. In allen Fächern der Wissenschaften hat Er sich durch seine große Belesenheit viele Kenntnisse erworben, wozu Ihm sein schneller Ueberblick und sein vorzügliches Gedächtniß sehr behülflich gewesen. In der Staats- und Rechts-Gelahrtheit hatte Er es sehr weit gebracht. Mit lebhaftem Vergnügen erinnere ich mich noch an die Prüfung, die derselbe über die wichtigsten Zweige der Rechtswissenschaft vor meiner Anstellung in die hiesigen Fürstl. Dienste so wohlwollend selbst übernahm, wo ich die erste schätzbare Gelegenheit hatte, sowohl seine gründlichen Kenntnisse als seine trefliche Methode kennen zu lernen. Ohne sich an eins der gewöhnlichen Systeme oder Lehrbücher zu binden, weiß Er an dem Faden des menschlichen Lebens von der Geburt des Menschen an, durch die mannichfaltigen Verhältnisse hindurch bis zu dessen Tod, die interessantesten Materien des bürgerlichen Rechts auf das geschickteste anzuknüpfen. Außer seinen eigentlichen Fächern hat Er sich in der Geschichte, Poesie und theoretischen Arznei-Gelahrtheit viele Kenntnisse erworben.

Un-

Unter den schönen Künsten schätzt Er insonderheit die Malerei, und Er hat sich nach und nach eine große Sammlung von Gemälden und Kupferstichen angeschafft, wozu Ihm besonders seine vielfältigen Reisen Gelegenheit gegeben haben.

Seine Bibliothek ist von der Beschaffenheit, daß vielleicht wenige Privat-Personen so viele und wichtige Werke aufzuweisen haben. Die Anzahl der Bände beläuft sich gegen 16,000 Stück, wozu durch die von seinem Herrn Vater ererbte Bibliothek ein guter Grund geleget war. Sie verbreitet sich über alle Theile der Wissenschaften, und enthält von ältern und neuern Zeiten ausgezeichnete und rare Werke, welche wohl eine eigne zweckmäßige Beschreibung verdienten.

In der ganz neuen Litteratur hat sie nicht in allen Fächern gleichen Schritt gehalten.

Bei näherer Bekanntschaft mit seiner Denkungsart läßt sich dieses gar wohl erklären.

Der herrschende Geist unsers neueren Zeitalters contrastirte in einigen Rücksichten mit seinen Grundsätzen. Dies will ich durch Aushebung einiger Gegenstände, welche in der neusten Periode an der Tagesordnung waren, zu beweisen suchen.

Viele Schriften der neuern Theologen und Philosophen athmeten nach seiner Meinung den Geist des Naturalismus, und bezeigten das Bestreben, auch solche Gegenstände, welche man

sonst über den Gesichtskreis der Menschen erhaben glaubte, aus bloßer Vernunft zu erklären.

Der Einfluß dieser Unternehmung auf das bestehende Religions-System sei einleuchtend.

Der Herr Geheime Rath von Ketelhodt glaubte, daß diese Untergrabung und Umwälzung des positiven Religions-Gebäudes von vielen nachtheiligen Folgen seyn würde, weil dadurch vorzüglich für die gemeine Volks-Classe die wirksamsten Antriebe zur Tugend und die stärksten Abhaltungsgründe gegen das Laster verlohren giengen, und weil der Mensch insbesondere in den Tagen der Leiden dadurch mancher Stütze der Ruhe und Hofnung beraubt würde. Vernunft sei ein großes und unschätzbares Guth, allein in Sachen der Religion sei sie unzulänglich, und sie könne die wichtigsten Probleme nicht lösen. Deshalb sei dem menschlichen Geschlechte die Offenbarung gegeben, um ihm über die unsichtbaren Dinge soviel Aufschlüsse zu ertheilen, als zu seiner sittlichen Vervollkommnung, zu seiner Ruhe und Glückseligkeit nöthig seien.

Ueber diesen Gegenstand pflegte Er öfters mit Eifer zu sprechen. Dieser Eifer war bei Ihm nicht blind, er beruhete auf geprüften Gründen. Er war sehr vertraut mit den Schriften mehrerer Partheien. Er leugnete nicht, daß das theologische System mancherlei Mängel an sich habe, und daß es, um den auf vielerlei Art vermischten Lehrbegriff des großen Stifters der christlichen Religion in seiner ursprünglichen Reinheit darzustel-

len, mancher Verbesserungen bedürfe; allein Er tadelte das voreilige Bestreben der Gelehrten, das alte Gebäude auf einmal niederzureißen, und noch stehe doch kein neues, sichereres und besseres da!

Bei so wichtigen Angelegenheiten müsse lange geprüft und viel vorbereitet werden! Jezt aber sei die Menschheit zu einer solchen schnellen und gewaltsamen Umwälzung, deren Erfolg unsicher und ungewiß sei, noch nicht reif. — Es fehle den Aposteln der neuen Periode meistentheils an Welt- und Menschen-Kenntniß. — Daher handelten sie so unüberlegt, ohne die Folgen ihrer Schritte für das Ganze übersehen und berechnen zu können.

Aehnliche Gesinnungen hegte Er auch über manche politische Grundsätze der neuern Periode.

Gleich weit entfernt, ein Schutzredner einer despotischen Verfassung und Regierung zu seyn, verabscheut Er Anarchie mit ihren fürchterlichen und zerstörenden Folgen im höchsten Grade.

Sein Wunsch und Streben ist auch in Ansehung der Staatsverfassungen und Verwaltungen auf Verbesserung gerichtet. — Dies beweist seine Anwendung in seinem eignen Wirkungs-Kreise.

Allein, dagegen eifert Er, daß viele Zeitgenossen ihre schon wirklich besitzenden Güther und Vortheile, um einer ungewissen

angeblich bessern Zukunft willen, durch gewaltsame Schritte aufopfern sollen.

Deshalb war Er unzufrieden mit der Art und Weise, wie einige Lehren der allgemeinen Staatsrechtsgelehrsamkeit, z. B. von der Souveränität des Volks, von dem Staatsvertrage, von Menschen-Rechten, von Freiheit und Gleichheit, von Manchen behandelt wurden; weil Er behauptete, daß dergleichen Lehren von unbedachtsamen Jünglingen, und raschen, noch nicht genugsam erfahrnen Geschäfts-Männern mißverstanden und gemißbrauchet würden, oder wenigstens leicht gemißbrauchet werden könnten. —

Deshalb verabscheuete Er alle aufrühreriſche Schriften, weil Er besorgte, daß dadurch ein Saame ausgestreuet würde, der einst für den Staat und die Menschheit von den nachtheiligsten Früchten sei. —

Deshalb haßte Er alle solche Unternehmungen, welche den Umsturz der gegenwärtigen Staatsverfassungen nach sich ziehen könnten. —

Oft äusserte Er den Wunsch, daß man bei so wichtigen Veränderungen, worauf Glück und Unglück so vieler Menschen beruhe, die Natur in ihrem Gange nachahmen möchte, die ihre Werke stufenweis und allmählig zu Stande bringe, und deren Früchte langsam der Erndte entgegen reiften.

Manche Ereignisse unserer Tage nannte Er unzeitige Geburten, die schwerlich von langer Dauer seyn, und wahren bleibenden Nutzen stiften würden. —

Ohnerachtet Er der französischen Revolution, als einer in mancherlei Rücksicht lehrreichen Begebenheit, ihren Nutzen nicht ganz absprach; so stellte Er sie doch in ihren gräßlichen Auftritten zum warnenden Bilde politischer Neuerungen auf, und beklagte mit Theilnahme die unendlich vielen wichtigen Opfer, die während derselben vorzüglich in einer gewissen Periode gefallen waren.

Bei Betrachtungen dieser Art, bei dem Hinblick auf das immer mehr herrschend werdende Bestreben, überall nicht sattsam vorbereitete Veränderungen zu treffen, und bei Erwägung der sichtbaren Folgen dieser Unternehmungen kann sich bisweilen über seinen gewöhnlich heitern Geist eine Stimmung des Unmuths verbreiten, und denn kann Ihm die Aeusserung entschlüpfen: „ich freue mich, daß ich schon so alt bin, aber die Nachkommen„schaft thut mir leid!“ —

Sein gutes Herz nimmt an Menschen-Wohl und Wehe lebhaften Antheil. Oft sagte Er mit dem innigen Bestreben es auszuüben: ich wünsche nichts mehr, als die Summe des Guten zu vermehren, und die Summe des Uebels, so viel in meinen Kräften stehet, zu vermindern!

Vielen wichtigen Männern unsers Zeitalters traute Er zwar gute Absichten bei ihren Unternehmungen zu, nur in Ansehung

der Mittel, die zu dem Zweck führen sollten, war Er mit ihnen nicht gleicher Meinung.

So glaubt Er, daß uneingeschränkte Preß-Freiheit sehr viel Unglück angestiftet habe, und noch mehr stiften würde; denn, wenn alles Gegenstand des Tadels und der Satire würde, wenn auch das Ehrwürdigste dem Spott und der Persiflage ausgesetzet sei, wenn Neid und Bosheit alles ohne Ausnahme herabzuwürdigen befugt sei, dann sei es nicht möglich, Ruhe und Ordnung, persönliche Achtung, Subordination und Gehorsam aufrecht zu erhalten, da jeder Gegenstand, auch der ernsthafteste, in ein lächerliches Licht gesetzet, und auf einer komischen Seite dargestellet werden könne.

Auf der andern Seite schätzt Er eine vernünftig beschränkte Preß-Freiheit als ein vorzügliches Mittel, Wahrheit zu verbreiten, und manchen gegründeten Misbrauch an den Pranger zu stellen, und verkennt, aus diesem Gesichts-Punkte betrachtet, ihren wohlthätigen Einfluß nicht im geringsten.

Von der deutschen Staats-Verfassung ist Er ein großer Lobredner, doch nicht so, als wenn sie von allen Mängeln frei und das Ideal einer vollendeten Staats-Verfassung schon erreichet hätte, sondern Er sucht sie gegen die Angriffe mancher an ihrer Güte zweifelnden vorzüglich dadurch zu vertheidigen, daß Er den Werth ihrer Einrichtung theoretisch darstellet, und auf sie als ein zwar altes, aber dennoch als ein solches haltbares Gebäude hinweiset, worinn so viele Millionen Menschen ruhig und sicher

gewohnet, und sich zu einem hohen Grad der Aufklärung und mehrern Arten von Vollkommenheit empotgehoben haben, welches auch für ihren praktischen Werth entscheide.

Mehrere Regenten Deutschlands schätzt Er in Rücksicht ihres öffentlichen Lebens und ihrer Wirksamkeit in Regierungsgeschäften um deswillen hoch, weil sie sich ernstlich bemüheten, ihre Bestimmung zu erreichen. Das Privat-Leben manches Fürsten hatte aber seinen Beifall nicht gänzlich; doch war Er der Meinung, daß man um des allgemeinen Besten willen den Schleier hiervon nicht ohne Noth wegnehmen solle, weil durch die öffentliche Aufstellung manches Regenten, als eines schwachen, eingeschränkten und Fehlern unterworfenen Menschen, Achtung, Zutrauen und Gehorsam beim Volke, auch in Ansehung zweckmäßiger Anordnungen der höchsten Gewalt im Staate, sehr merklich verlieren müsse, und aus diesem Grunde mißbilligte Er gar sehr alle diesfallsige Schriften.

Ueber die in unsern Tagen von vielen so sehr gepriesene Popularität der Regenten sowohl, als über gewisse von einigen herabgewürdigte Unterscheidungs-Zeichen der Regierer von den Regierten, hat Er ebenfalls eigene Ideen. Er findet es pflichtmäßig, wohlthätig und schicklich, daß der Regent seine Unterthanen mit Liebe und Wohlwollen behandele, daß Er sich bisweilen in ihre anständigen Cirkel mische, und an ihren Freuden Antheil nehme; doch müßten auch hier gewisse Klugheits-Regeln und Rücksichten beobachtet werden.

In vorigen Zeiten habe man wohl eingesehen, wie gut es sei, die Würde der Regenten auch durch einige äusserliche Unterscheidungs-Merkmale zu bezeichnen, und dies sei von wohlthätigem Einfluß gewesen. Heut zu Tage wolle man freilich dies nicht mehr gelten lassen, und blos der innere Werth sollte hinlänglich seyn. So sehr auch der innere Werth der Regenten nothwendig und wünschenswerth sei, und das Haupt-Erforderniß ausmache; so wäre doch nicht zu leugnen, daß die Menschen, als sinnliche Wesen, wenigstens noch eine geraume Zeit, durch gewisse äussere Umstände geleitet werden müßten. Der Mißbrauch solcher Unterscheidungs-Zeichen wäre aber immer ungerecht, und nie zu billigen.

Auch hätten diejenigen, die in unsern Tagen so sehr durch Witz und Satire gegen Sterne und Ordensbänder, gegen Fürsten und Adel zu Felde zögen, und den sogenannten heiligen Schein oder Nimbus zernichten wollten, sehr selten reine Absichten. Meistentheils liege bei ihnen Stolz, Herrschsucht und Neid zum Grunde. Ihr Plan sei, die gegenwärtigen Gewalthaber von ihren Stellen durch allerhand Kunstgriffe nach und nach zu verdrängen, um ihre Stellen alsdenn einnehmen zu können, und ihre Rollen auf den wichtigsten Schauplätzen zu spielen.

Zwar sprächen einige solcher Menschen viel von der neuen glücklichen Periode, die sie alsdenn für die Menschheit herbeiführen würden, und suchten dadurch andere für Ausbreitung und Beförderung ihrer Plane zu gewinnen; allein so gern Er auch glauben woll-

wollte, daß manche für das allgemeine Wohl Sinn hätten; so sei doch der von ihnen eingeschlagene Weg nicht zu billigen, und bei den meisten sei Egoismus die stärkste Triebfeder dieser Anstrengungen. —

In dieser Rücksicht hat Er von dem Illuminaten-System nicht die vortheilhaftesten Begriffe, weil ihr Plan dahin gegangen sei, die Grundvesten der gegenwärtigen Staats-Verfassungen zu erschüttern, und auf den Trümmern derselben ihr neues System aufzuführen.

Einige hätten zwar in unsern Tagen die Illuminaten-Riecherei und deren Verfolgung zu weit getrieben; allein es sei doch auch nicht ausgemacht, daß deren Existenz und Einfluß nicht noch sich hier und da äussere, und man könnte diejenigen, welche behaupteten, daß die Illuminaten nur mit mehrerer Behutsamkeit und unter andern Gestalten handelten, nicht mit hinlänglichen Gründen widerlegen, da verschiedene Lehrer und Schriftsteller durch ihre excentrische Lehr- und Schreib-Art sich sehr verdächtig machten.

Ueberhaupt sei die Herabwürdigung des Alten und Bestehenden, und die Sucht neue politische Systeme oder Verfassungen, ohne genugsame Berücksichtigung, ob sie tauglich, geläutert, bewährt und ihrer Bestimmung entsprechend seyen oder nicht, zu bilden, an der Tagesordnung, und charakterisire den Geist unsers Zeitalters.

Es sei in der jetzigen Periode doppelt wichtig, daß die Regierungen ihre Schritte mit Weisheit abmäßen. Auf der einen Seite sei zu wünschen, daß sie die Unterthanen nicht durch Druck und zu harte Maasregeln zur ohnehin geweckten Unzufriedenheit und zum Mistrauen reizen möchten, auf der andern Seite müßten sie bei pflichtmäßiger Anwendung ihrer Kräfte zum Wohl des Staats, die Ordnungs- und Ruhestöhrer durch Ernst und Strenge zu ihren Obliegenheiten anhalten, und durchaus keine unzeitige Furcht oder Nachgiebigkeit statt finden lassen.

Dann sei zu hoffen, daß auch diese Zeit der Gährung glücklich vorübergehen, und sich unter der Leitung der höhern Vorsicht zum Besten des Ganzen endigen werde, wie dieß die Geschichte durch viele Thatsachen in ältern und neueren Zeiten beweise.

Auch mit dem Gesichtspunkt, aus welchem man in unsern Tagen die Philosophie betrachtet und behandelt, ist Er nicht ganz einverstanden. Vorzüglich ist Er nicht damit zufrieden, daß manche Schulen der Philosophen sich so häufig mit solchen Streitigkeiten beschäftigten, durch welche man an die ehemaligen scholastischen Spitzfindigkeiten zu lebhaft erinnert würde.

Im Felde der Philosophie wären viel Aufgaben, deren Auflösung für die Menschheit von weitausgebreiteten Nutzen seyn könnten, und welche daher eher eine Bearbeitung, als bloße speculative Fragen verdienten. So könnte Er auch der gesuchten, ganz abweichenden, sehr beschwerlichen Kunstsprache mancher neuern Philosophen so wenig seinen Beifall schenken, als dieses

der Fall in Ansehung der großen, oft ungeprüften Anhänglichkeit vieler Philosophen an eine einzige Sekte wäre, weil dieses leztere für den Forschungs-Geist nach Wahrheit von nachtheiligen Folgen sei! —

Ueberhaupt beschuldigt Er die Anhänger der Kantischen Schule, deren Werth Er dennoch nicht ganz verkennt, einer zu großen Vorliebe und Partheilichkeit für das System ihres Meisters, indem die Summe der neuen eigenthümlichen, für die Menschheit sehr wichtigen Lehren dieses Mannes vielleicht nicht so groß wäre, als viele seiner Schüler oder vielmehr blinder Nachbeter behaupteten.

Auch ist Er der Meinung, daß sich viele Jünglinge mit dem Studium dieser philosophischen Wissenschaften zu häufig beschäftigten, und darüber andere Wissenschaften ihrer Fächer, und insonderheit die für alle Menschen jedes Standes in der gelehrten Welt lehrreiche und nützliche Geschichte hintansetzten.

Die neuere Erziehungs-Methode und manche Erziehungs-Anstalten finden auch nicht durchgängig seinen Beifall.

So stellt Er es als hier und da vorfallende Fehler und Folgen derselben auf:

Daß man die alten Sprachen so sehr zu vernachlässigen anfinge, da sie doch so reichhaltige Quellen nützlicher Kenntnisse wären; daß man mehr auf allgemeine Uebersichten und auf oberflächliche Kenntnisse, als auf Gründlichkeit in einzelnen Fächern

ausgehe; daß man die Jugend mit zu wenig Strenge behandele; daß man junge Gelehrte dazu verleite, einen verächtlichen Blick auf die Verdienste der gelehrten Männer der vorigen Zeit zu werfen; daß die Jugend das ehrwürdige Alter öfters nicht mit der gebührenden Achtung behandele; daß auf einzelnen hohen Schulen sehr viel Saame zu Neuerungssucht und Umwälzungen ohne sattsame Würdigung des Vorhandenen noch brauchbaren, in einigen Ständen ausgestreuet würde; daß viele junge Männer die Vergnügungen zur Hauptsache, und ihren Beruf zur Nebensache machten. Manche weibliche Erziehung scheint Ihm insbesondere um deswillen tadelnswerth, weil viele junge Frauenzimmer, statt sich zu ihrem eigentlichen, ihnen durch die Natur angewiesenen Berufe als Gattinnen, Mütter und Hausfrauen vorzubereiten, öfters in andere Sphären versetzt würden, und dadurch die Zeit der Vorbereitung zu ihrer wichtigen Bestimmung verabsäumten.

In diesem Betracht ist Ihm die herrschend gewordene, und sich auch bis zu den niedern Ständen verbreitete Lektüre der Romane anstößig, weil dadurch die Empfindungen und Einbildungskraft junger Mädchen auf einen so hohen Grad gespannt würden, daß sie sich solche Ideale schaffen, die sie in den häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen der wirklichen Welt nicht finden könnten, wodurch dann nicht selten Unzufriedenheit mit ihrem Zustande und Störung ihrer Glückseligkeit verursachet werde.

Wie verschieden ist die Ansicht der Dinge und von wie mannichfaltigen Umständen hängt sie ab! —

Herrschet nur Toleranz in Meinungen, dann gewinnt durch verschiedene Ansichten und vielseitige Prüfung die Wahrheit und gute Sache immer.

In Ansehung des Herrn Geheimen Raths von Ketelhodt ist zu bemerken, daß Er seine Gesinnungen, die natürlicher Weise die Grundsätze, welche er vormals auf Schulen und Academien gehört und gelernt hatte, zu einer Hauptquelle hatten, Niemandem aufzudringen suchte, sondern sie nur im Kreise seiner Freunde bei vorfallenden Veranlassungen zu äussern pflegte.

Dagegen verkennt Er auch die Vorzüge des gegenwärtigen Zeitalters nicht, und läßt vielen verdienstvollen Männern, die in demselben lebten und noch leben, Gerechtigkeit wiederfahren.

Erfreulich sind Ihm die Fortschritte der Menschheit in vielen Guten, und hierin setzt Er die wahre Aufklärung im Gegensatz der After-Aufklärung.

Das gründliche Studium der Natur-Wissenschaften, die neuen wohlthätigen Entdeckungen in der Arznei-Gelahrtheit, die Forschungen mehrerer gelehrter und gemeinnütziger Gesellschaften, die vernunftmäßigere Behandlung vieler Gegenstände des gemeinen Lebens, die allmählige Ausrottung des thörigten und schädlichen Aberglaubens und der Vorurtheile, die wirklichen Verbesserungen vieler Schulen, die dringenden Forderungen der Religions-Lehrer in Ansehung der Moralität und Selbstthätigkeit der Menschen, welche dem bloßen Glauben und unthätigen

Vertrauen den Krieg ankündigen, die Bemühungen und Anstalten vieler Regenten und Obrigkeiten den Wohlstand der Unterthanen auf alle mögliche Art zu vermehren, dieses alles sind für Ihn wieder herzerhebende Erscheinungen, welche Ihn mit dem Zeitalter aussöhnten, weil Er darinne wichtige Gründe zur Hofnung einer bessern und glücklichen Zukunft findet.

Er siehet den großen Einfluß der Weltbegebenheiten und des Ganges der Wissenschaften auf die Schicksale der Menschen in allen Ländern und Ständen zu gut ein, als daß Er nicht daran einen lebhaften Antheil nehmen sollte, und bei der Reizbarkeit seines lebhaften Temperaments hatten oft solche Gegenstände, die Ihm auf seiner Laufbahn aufstießen, sichtbaren Einfluß auf seine Stimmung, die Er jedoch bei seiner Klugheit, Erfahrung und Welt-Kenntniß den Umständen immer anzupassen wußte.

Unter den guten Eigenschaften seines Herzens zeichnet sich seine edle Menschenliebe aus. Er war immer ein Versorger der Wittwen und Waisen, trocknete viele Thränen des Kummers, und machte erst noch im vorigen Jahre eine Stiftung von 300 Thalern zum Besten der hiesigen Armen, welche seine Wohlthätigkeit aufs neue beurkundete.

Ein Blick auf die Entstehung einer von Ihm gemachten Anlage an der Saale liefert gleichfalls einen Beweis seiner wohlthätigen Gesinnungen.

Es war in der Gegend des Hospitals durch öfteres Austreten des Saal-Strohms bei großem Gewässer, und insonderheit bei

Eisfahrten ein beträchtlicher Wasser=Riß entstanden, der sowohl dem Hospital als den hinter solchem gelegenen Gärten bereits nachtheilig gewesen, und bei mehrerm Zunehmen noch nachtheiliger hätte werden können, auch sogar die Fahrstraße wegzureißen drohete. Diesem Uebel konnte nicht anders als durch einen kostbaren Vorbau abgeholfen werden, und zu diesem entschloß sich der Herr Geheime Rath von Ketelhodt großmüthig, und verschafte sich dadurch ein bleibendes Andenken und Verdienst um seine Vaterstadt. Zu diesem Vorbau waren ausser dem Arbeitslohne viele hundert Fuder Erde, Steine, Schleifreiser, Aeste und Pfähle nöthig, und alles dieses besorgte der Herr Geheime Rath binnen zwei Jahren nicht nur auf eigne sehr beträchtliche Kosten, sondern machte auch dem Hospital noch ein Geschenk, und übernahm auch die Zins= und Lehnbarkeit dieses, von Ihm so zu sagen neu erschaffenen Grundstückes. Er ließ auch auf diesem Vorbau eine angenehme Promenade anlegen, und solche mit einem geschmackvollen Lusthäuschen verzieren.

So wohl wendet Er seine Zeit in seinen Neben=Stunden an, und verbindet auf diese Art das Angenehme mit dem Nützlichen!

Oefters besucht Er neuerlich den von Ihm hier angelegten Garten, und genießt in selbigem die Annehmlichkeiten einer der schönsten Aussichten, welche die malerische Gegend von Rudolstadt gewähret. Auch reist Er bisweilen auf sein nur 2 Stunden von Rudolstadt angenehm gelegenes Guth Lichstedt, wo Er

größtentheils in philosophischer Einsamkeit lebt, und schon manches Gute zum dankbaren Andenken der dasigen Einwohner gewirket hat.

Begleiten wir endlich den Herrn Geheimen Rath von Ketelhodt in seine gesellschaftlichen Verhältnisse, so finden wir an Ihm einen Mann, der durch seine gewürzten Unterhaltungen größern und kleinern Cirkeln Lebhaftigkeit und Interesse zu geben weiß, und der oft einen sehr heitern Geist über sie verbreitet.

Wir sehen Ihn auch an gemischten Gesellschaften und ihren Vergnügungen Antheil nehmen.

Ueberhaupt ist Er ein Freund des frohen Lebensgenusses, und Er entsagt keiner unschuldigen Lebensfreude mit misanthropischen Trübsinne.

Eine reichhaltige Quelle reiner Vergnügungen gewährt Ihm sein häuslicher Cirkel, seine zahlreiche und wohlerzogene Familie!

Für die Ausbildung seiner Kinder trug Er die größte Sorgfalt, und sparte dabei keine Kosten; dafür genießt Er aber auch nun die edelsten väterlichen Freuden und Segnungen.

Mit dem wiederkehrenden Frieden knüpfte im April 1763 der Herr Geheime Rath von Ketelhodt das sanfte Band der Liebe mit der Fräulein Auguste Friederike Freyin Bachof von Echt aus dem Hause Schlettwein, Tochter des Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischen Geheimen Cammeraths Herrn Carl August

Frei-

Freiherrn Bachof von Echt auf Schlettwein, und Frauen Friederike Louise, gebohrne von Nauendorf. Sie ist als zärtliche Gattin und liebevolle Mutter gleich verehrungswürdig, Sie besitzt ein edles Herz, und erfüllet die schwersten Pflichten mit Heiterkeit. Sie ist ein Muster ihres Standes!

Von 13 Kindern, die aus dieser glücklichen Ehe entsprossen sind, entschlummerten vier zu einem bessern Leben.

Diese Kinder sind und waren:

1. Friedrich Carl Bredeber, gebohren den 15ten Januar 1764, gestorben den 5ten December 1764.

2. Carl, gebohren und gestorben den 12ten Januar 1765.

3. Friedrich Wilhelm, gebohren den 24ten Februar 1766, der mit gerechtigkeitliebenden Gesinnungen eine seltene Beharrlichkeit in Bearbeitung seiner vielfachen Amtsgeschäfte verbindet. Er ist der würdige Nachfolger seines Herrn Vaters in dem Direktorium der Regierung und des Consistoriums in der Unterherrschaft als Vice-Canzler und Vice-Consistorial-Präsident. Ueberdies ist Er auch ein Mitglied des Fürstl. Geheimen Raths-Collegiums, der Landes-Regierung, und des Consistoriums zu Rudolstadt, in welchen Verhältnissen Er ebenfalls mit vielem Nutzen arbeitet. Er studirte vier Jahr zu Jena und Göttingen, und vertheidigte bei seinem 1785 erfolgten Abgang von letzterer Akademie mit vielem Beifall eine von Ihm selbst verabfaßte Dissertation:

De agnato in feudo citra consensum obligato

unter dem Praesidio des damaligen Herrn Hofraths und Professors Möckert. Er ist seit 1792 mit einer Fräulein von Kykpusch glücklich verheirathet.

4. Ludwig Ferdinand, gebohren den 19ten August 1767. Er begann seine Laufbahn als Fähndrich im holländischen Dienste, und vollendete sie früh; Er starb 1789 als Königl. Preussischer wirklicher dienstleistender Cammerherr, anfänglich bei Ihro Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie von Preußen, und nach deren erfolgten Ableben bei Ihro Majestät der verwittweten Königin von Preußen, Gemahlin des großen Friedrichs, wo Ihm seine sich glücklich entwickelten Talente und sein ehrenvoller Posten die schönsten Aussichten in die Zukunft versprachen.

5. Sophie Henriette, gebohren den 22sten October 1768, wurde durch ein langwieriges Krankenlager und Ihr darinne erwiesenes standhaftes Dulden ihrer Familie und ihren Freunden so achtungswürdig, als Sie es ohnehin durch den sanften Charakter und die zarteste Empfindung ist. Sie war designirte Conventualin zu Dobbertin, ist jezt mit dem Herrn Cammerjunker und Major von Imhof zu Coburg glücklich verheirathet, und gute Gattin und Mutter.

6. Friederike Caroline, gebohren den 24sten Juni 1770, verheirathete und ohnlängst verwittwete Frei-Frau, von Bachof, war einige Jahre Hofdame bei der Durchlaucht. regierenden

Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt, und vor ihrer Verheirathung designirte Conventualin zu Malchow. Sie besitzt einen hellen Verstand, und ist eine angenehme Gesellschafterin.

7. Eine todtgebohrne Fräulein, den 14ten December 1771.

8. Carl Ulrich, gebohren den 30sten März 1773, Cammerjunker und Oberforstmeister. Er benutzt die Gelegenheit seine eingesammleten theoretischen und praktischen Kenntnisse auszuüben mit einem vorzüglichen Eifer. Seit einigen Jahren ist Er mit einer Fräulein von Humbracht glücklich verheirathet, und hat aus dieser Ehe bereits einen Sohn.

9. Theresia Christiane Friederike, gebohren den 28sten März 1775, Hofdame bei der Prinzessin von Hessen-Philippsthal, und designirte Conventualin zu Riebnitz. Sie besitzt einen lebhaften gebildeten Geist.

10. Georg Ernst, gebohren den 18ten December 1776, ist Königl. Preußischer Lieutenant beim Cuirassier-Regiment von Balliodz, er besitzt alle Erfordernisse seines Standes.

11. Leopold Gerd, gebohren den 28sten Februar 1779, Cammerjunker und Reise-Stallmeister, hat auch Sitz und Stimme beim Fürstl. Cammer-Collegium, und erfüllt seine Dienst-Obliegenheiten mit Beifall. Er ritt mehrere Jahre auf hiesiger Fürstl. Reitbahn unter der Anleitung seines Oncle's, des hiesigen Herrn Hofmarschalls und Oberstallmeisters von Ketelhodt, vervollkommete das von diesem Metier allhier Erlernte durch ei-

nen zweijährigen Aufenthalt zu Göttingen, woselbst Er die berühmte Reitschule des dasigen Herrn Stallmeisters Ayrer ununterbrochen frequentirte, besuchte auch zu seiner mehrern Bildung Cammeralistische und in die schönen Wissenschaften einschlagende Vorlesungen. Er ist mit einer Fräulein von Beulwiz glücklich verheirathet.

12. Auguste Friederike, gebohren den 12ten Januar 1781, designirte Conventualin zu Dobbertin, und

13. Louise Charlotte, gebohren den 7ten December 1782, designirte Conventualin zu Malchow, sind beide hofnungsvolle und gute Töchter.

Häusliche Glückseligkeit behauptet gewiß in mehrerer Rücksicht einen vorzüglichen Werth! Der Herr Geheime Rath von Ketelhodt genießt im Kreise seiner Familie dieses Glück in einem ausgezeichneten Grade! Wie erfreulich muß Ihm der Anblick einer so zahlreichen und ausgebildeten, Ihn herzlich liebenden Familie seyn, die Ihm ihr Daseyn und ihr ganzes Glück verdanket! Wie angenehm muß es für Ihn seyn, nach seinem vollendeten Tagewerk in ihrem Schooße von seinen Geschäften auszuruhen, und sich zu neuer Thätigkeit zu stärken! Wie hofnungsvoll müssen seine Aussichten bei der Betrachtung seyn, daß Er auch nach seinem Abscheiden von dem Schauplatz dieser Erde in seinen Kindern, als nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, fortleben und fortwirken werde! —

Dieses sind die wichtigsten Lebens-Umstände, Verdienste und Charakter-Züge des Herrn Geheimen Raths von Ketelhodt. Es ist leicht, das Resultat aus dem Einzelnen zu sammlen, und sich nun selbst das vollständige Bild dieses Mannes zu entwerfen.

In den Jahrbüchern seines Vaterlandes hat Er ein ehrenvolles Denkmal verdienet, und vielleicht findet auch der Ausländer einigen Stoff zu nützlichen Betrachtungen in dieser kurzen Darstellung.

Wir werfen einen Rückblick auf das Gemälde dieses achtungswürdigen Mannes, und unsere Ueberzeugung, die sich auf Thatsachen gründet, spricht über ihn:

Heil und Segen dem Manne, — der seiner erhabenen Bestimmung immer eingedenk lebte! der seinen wichtigen Beruf über alles hochschätzte! und der seinen ausgebreiteten Wirkungskreis mit unermüdetem Eifer auszufüllen strebte, wodurch Er in seiner Lage so wirksam und mit so gutem Erfolg für viele gemeinnützige Verbesserungen arbeitete!

Der seine Stunden der Muße, der Ausbildung seines Geistes durch Beschäftigung mit nützlichen Wissenschaften widmete, und sich dadurch immer brauchbarer für die Welt machte!

Der in seinen häuslichen Verhältnissen, die hohe Absicht derselben nie aus dem Auge verlor, und durch gute Erziehung

seiner Kinder dem Staate und der Menschheit nützliche Mitglieder gab!

Der als Mensch gegen seine Neben-Menschen hülfreich, gefällig und wohlthätig war, und überhaupt durch seine Denkungs- und Handlungs-Art über sie viel Glück und Wohlseyn verbreitete!

Heil und Segen dem Manne, den Selbst-Verdienst zieret! —

B e i l a g e n.



Allerunterthänigste

Ansuchungs- und Danksagungs-Reden

bei der

Kais. Königl. Böhmischen Thron-Beleihung

des

Fürstlichen Gesammthauses Schwarzburg

vor dem

allerhöchsten Thron Sr. Kaiserlich-Königlichen Apostolischen Majestät

Kaiser Josephs des Zweiten

gehalten zu Prag

am 13ten September 1783.

von

Carl Gerd von Ketelhodt,

Geheimen Rath, Canzler und Consistorial-Präsidenten ꝛc.

I.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster Römischer Kaiser, auch zu Germanien, Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galitzien und Lodomerien ꝛc. König, Allergnädigster Kaiser, König und Herr Herr.

Die Bande der allerunterthänigsten Treue, und allertiefschuldigsten Devotion, welche an Euer K. K. A. Majestät, und Dero Kron Böheim, das Fürstl. Haus Schwarzburg, seit so vielen Jahrhunderten verpflichten, wurden durch das Höchst bedauerliche Ableben einer Monarchin getrennt, welche die Verehrung der Welt, die Bewunderung ihres Zeitalters, und das Glück Ihrer Reiche und Staaten sowohl durch ihre glorreiche Regierung, als auch besonders dadurch war, daß sie ihren Thron einem allerdurchlauchtigsten Nachfolger hinterließ, der alle einzelne Tugenden, und Vorzüge aller seiner Kais. Vorfahren in sich auf das allerglänzendste zusammenvereinigt. Es war demnach die pflichtschuldigste Obliegenheit meiner gnädigsten Herren Principalen, und Gewaltgebere, Herrn Ludwig Günthers, und Herrn Christian Günthers, Gevettere, regierenden Fürsten zu Schwarz-

G 2

burg, der vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛc. jene vasallitische allerunterthänigste Devotions-Bande bey Euer K. K. A. Majestät hinwiederum allersubmissest zu erneuern, mittelst allerunterthänigsten Muthschreibens um die Bekennung der von Allerhöchst Jhro und Dero Kron Böheim zu Lehen relevirenden Herrschaften, Schlösser und Aemter allerdevotest Ansuchung zu thun, und sich wegen dermaligen persönlichen Nichterscheinens mit hohem Alter, und andern erheblichen Behinderungs-Ursachen allergehorsamst zu entschuldigen.

Nachdem nun Euer K. K. A. Majestät allermildest geruhet, obgedachten treu devotesten Bitten Statt zu geben, und den heutigen Tag zur Belehnung allergnädigst auszusetzen; so habe ich in obhabender Gewalt und Vollmacht vorgedachter meiner Fürstl. Herren Principale die Gnade, mich in deren Namen vor den Thron Euer Kais. Königl. Apostol. Majestät niederzuwerfen, den erforderlichen Eid der Treue in deren Seelen abzulegen, und um die Verleihung und Bekennung der von allerhöchst Jhro, und der Kron Böheim zu Lehen gehenden Herrschaften nemlich Schloß, Stadt und Amt Rudolstadt, Schloß und Amt Köniz, benebst der Mannschaft, so zum Schloß, der Stein genannt, der nun zerbrochen ist, behörig, auch allen Pertinentien, Regalien, Herrlichkeiten, Recht und Gericht, sowohl für sie, als Dero Herren Agnaten nach dem Recht der Erstgeburt und habenden Besitzstande, allerunterthänigst anmit zu bitten.

II.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster Römischer Kaiser ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Nachdem nunmehro die Belehnung in allerhöchsten Gnaden erfolgt, und die Bande der Lehenherrlichen Gnade und Schutzes auf einer, und der vasallitischen Treue und Devotion auf der andern Seite von neuem geknüpft worden, so lege ich Namens meiner gnädigsten Fürsten, Herrn Ludwig Günthers, und Herrn Christian Günthers Gevettern, regierenden Fürsten zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohenstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛc. als deren Gewalthaber, den allertiefsten pflichtschuldigsten Dank vor Eurer Kais. Königl. Apostol. Majestät Thron, für diese allerhuldreichst erzeigte Gnade nieder, und wie es besagte meine Fürstl. Herren Principale als das größeste Kleinod bei Ihrem Fürstl. Hause ansehen, wenn Sie sich jederzeit als treugehorsamste Reichs-Fürsten der fortwährenden Kais. Königl. Gnade und Schutzes erfreuen können, als werden Sie Ihr ganzes Bestreben ferner dahin richten, solche durch Ihren Eifer, Treue und Devotion mög-

lichst zu verdienen, auch diese Gesinnungen Ihren Nachfolgern kräftigst einzuprägen suchen, damit das Fürstl. Haus Schwarzburg den bisher seit Jahrhunderten behaupteten Vorzug, keinem Reichs-Stande an Treue und Devotion gegen das allerhöchste Reichs-Oberhaupt, und allerdurchlauchtigste Erzhaus, und so auch in Beobachtung der schuldigen Lehens-Pflicht gegen die Krone Böheim, im geringsten jemals nachgegeben zu haben, bis an das Ende der Zeiten erhalten möge.

Mit diesem allerunterthänigsten Danke verbinden meine Fürstl. Herren Principalen den allerdevotesten Wunsch für die langwierigste Erhaltung Eurer Kais. Königl. Apostol. Majestät, und bitten Gott innigst, das allertheuerste Leben eines Kaisers bis zu dem allerentferntesten Ziele zu fristen, den Gott Deutschland zum Glück und Trost schenkte, da er mit Blicken der Gnade und Freundlichkeit auf selbiges herabsahe, dessen bloßer Name schon der höchste Lobspruch ist, und der durch die weisesten und menschenfreundlichsten Gesinnungen die Herzen aller deutschen Biedermänner sich ganz zu eigen gemacht hat.

Dürfte ich dem noch ein einziges Wort allerunterthänigst beifügen, so wäre es dieses, daß ich den heutigen Tag, an welchem ich vor dem größesten Monarchen der Welt sprechen dürfen, als den glücklichsten meines ganzen Lebens ansehe, und mich zu allerhöchsten Kais. und Königl. Gnaden auf das allertiefste empfehle.

Allerunterthänigste

Ansuchungs-Rede

bei der

Kaiserlichen Reichs-Beleihung

des

Fürstlichen Gesammthauses Schwarzburg

vor dem

allerhöchsten Thron Sr. Kaiserlich-Königlichen Apostolischen Majestät

Kaiser Franz des Zweiten

gehalten zu Wien

den 19ten August 1793.

von

Carl Gerd von Ketelhodt,

Geheimen Rath, Canzler und Consistorial-Präsidenten &c.

III.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster Römischer Kaiser ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Noch in keiner Zeit-Periode hat wohl Deutschland so wichtige, so schnell auf einander folgende Veränderungen erfahren, als gerade in der gegenwärtigen. Kaum von dem erfolgten Ableben des in der besten Lebensblüthe verstorbenen großen und thatenreichen Kaiser Josephs des Zweiten Majestät, durch dessen weisen und Deutschland ewig unvergeßlich bleibenden Nachfolger, Kaiser Leopold des Zweiten Majestät,

wieder getröstet, mußte es auch diesen, in aller Rücksicht großen Beherrscher nach einer so kurzen als jedoch glorreichen Laufbahn erblassen sehen, und wie ganz unersetzlich würde dieser Verlust für Deutschland gewesen seyn, wenn nicht Gott der Allmächtige, immer noch mit Gnade auf das werthe deutsche Vaterland herabblickend, in Euer Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät allertheuersten Person, alle erhabenste Eigenschaften jener, Dero beiden allerdurchlauchtigsten Vorfahren zusammen vereinigt hätte, um das verwaiste Deutschland wieder zu beglücken, und den erledigten Kaiserthron mit einem Monarchen zu zieren, der sonderlich bei dermaligen Zeitläuften, da Deutschland sich in einen schweren und blutigen Krieg verwickelt siehet, der von der Vorsehung eigends auserkohrne kräftigste Schutz und heilsamste Retter des Vaterlands, und dessen bedroht werden wollender vortreflichen Verfassung, seyn sollte.

Von diesen treu patriotischen Gesinnungen sind auch die Durchlauchtigsten regierenden Fürsten zu Schwarzburg, Sondershäusischer und Rudolstädtischer Linie, Fürst Christian Günther, und Fürst Ludwig Friedrich, Unsere gnädigsten Herren Principalen, beseelet; Es hat dieses Fürstl. Gesammthaus seine unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit an das allerhöchste Reichs-Oberhaupt und Allerdurchlauchtigste Erzhaus seit Jahrhunderten bei allen Gelegenheiten erprobt, und ist bereit, die durch das Ableben des glorwürdigsten Kaisers Leopold des Zweiten Majestät sowohl, als durch den erst vor Kurzem erfolgten tödtlichen Hintritt des regierenden Herrn Fürsten, Friedrich Karls zu Schwarzburg-Rudolstadt Durchlaucht, gebrochene Lehns-Bande mit Euer Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät, als Ihrem allergnädig-

sten Kaiser und Lehnsherrn, wieder von Neuem allersubmissest zu knüpfen und zu erneuern.

Nach der allerunterthänigsten Obliegenheit würden beide regierende Herren Fürsten diese Lehns-Schuldigkeit in Person bewirket, und sich allerunterthänigst dargestellt haben, wenn nicht erhebliche und wichtige Behinderungen die diesfallsigen allersubmissesten Entschuldigungen veranlaßt hätten, wesfalls wir, deren Abgesandter und Bevollmächtigter im Nahmen unserer Fürstl. Herren Principalen, und in deren Vollmacht und Gewalt die Gnade haben, uns Euer Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät allerhöchsten Thron zu nähern, und um die Verleihung und Bekennung der von allerhöchst Ihro und dem heil. Römischen Reiche zu Lehn gehenden Fürstenthum, Lande, Herrschaften und Pertinentien, auch Regalien, Privilegien, Herrlichkeiten und Gerechtsamen, nach Maasgabe der allerunterthänigsten Muthschreiben, auch vorigen und leztern Kaiserl. Lehn- und Begnadigungs-Briefen, sowohl für sie als Dero Herren Agnaten, nach dem Rechte der Erstgeburt und habenden Besitz-Stande allerunterthänigst zu bitten, den erforderlichen Eid der Treue in deren Seelen abzuschwören, auch sonst allenthalben das Erforderliche in deren Nahmen allerdevotest zu besorgen.

Gegen diese allerhöchste Kaiserl. Gnade versichern unsere Fürstl. Herren Principalen, als treuegehorsamste Reichs-Fürsten, durch uns, die unverbrüchlichste Beobachtung aller ihrer vasallitischen Pflichten gegen Euer Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät, und das heil.

Römische Reich, womit wir, deren Abgesandter und Bevollmächtigter, uns zu allerhöchsten Kaiserl. Gnaden in tiefster Unterwürfigkeit erlassen.

Nota.

Die allerunterthänigste Danksagungs-Rede hielt der Bevollmächtigte Herr Legations-Rath und Reichsagent von Ditterich Edler von und zur Erbmanns-Zahl gleichmäßig vor dem allerhöchsten Kaiserl. Thron.

Rede

bei der

am 30sten April 1788 erfolgten solennen Einführung

des

Durchlauchtigsten Prinzen

Ludwig Friedrich

zu Schwarzburg-Rudolstadt

in das

Geheime Raths-Collegium,

benebst

den übrigen Veränderungen in diesem Collegium.

In höchster Gegenwart

des

damaligen Durchlauchtigsten Herrn Erbprinzen

Friedrich Karls

zu Schwarzburg-Rudolstadt

im Geheimen Raths-Collegium

gehalten

von

Carl Gerd von Ketelhodt,

Geheimen Rath, Canzler und Consistorial-Präsidenten 2c.

IIII.

Der heutige Tag, mein gnädigster Herr, ist bei diesem Geheimen Raths-Collegium einer der festlichsten. Sieben und zwanzig Jahre sind bereits verflossen, seitdem wir die Gnade hatten, Euer Hochfürstl. Durchlaucht in diesem Collegium unsre Verehrung zu bezeugen; ein Umstand, der mein devotgesinntes Herz mit um so fühlbarern Regungen erfüllet, als ich des Glückes gewürdiget wurde, Höchstdieselben zu jener Zeit in dasselbe unterthänigst zu begleiten. Und welche angenehme Scene eröfnet sich nunmehro nach diesem verflossenen langen Zeitraum?

Euer Hochfürstl. Durchlaucht, der würdigste Veteran dieses Collegiums, sehen anheute Dero Fürstlichen hofnungsvollen Herrn Sohn, unsern geliebten Prinzen, Ludwig Friedrich, in eben der Lage, in welcher Sich Höchst Dieselben vor sieben und zwanzig Jahren befanden. Unter Dero Fürst-Väterlichen eignen höchsten Leitung und Anführung soll Er, nach dem eingegangenen gnädigsten Befehl seines Durchlauchtigsten Großherrn Vaters, unsers verehrten gnädigsten Landes-Fürsten, Sich die erforderlichen Kenntnisse von den Regierungs- und Landes-Geschäften, welche vorzüglich in diesem Collegium zusammen fließen, erwerben; und wie könnte eine diesfallsige Leitung zweckmäßiger seyn, als die von Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, welche die beste und vorzüglichste Wohlmeinung, als Fürstl. Herr Vater, mit der tiefsten Weltkenntniß, ausgebreitetsten Erfahrung, gänzlicher Umfassung aller Vorkommenheiten im Lande, und genauer Uebersicht aller Ihrer Diener, und der von ihnen verhandelt werdenden Geschäfte, auf das vollständigste zusammen verbinden? Sie also, mein gnädigster Prinz, sind ein glücklicher Schüler, unter einem so großen Meister. Sie werden nunmehro nach und nach in die Kenntnisse der Regierungs-Kunst initiirt werden; Erlauben Sie gnädigst, daß ich Sie mit den, in diesem Collegio vorkommenden Gegenständen, ein wenig bekannt mache, und Ihnen eine kurze Skizze davon darlege. Es theilen sich solche auf das natürlichste in zwei Abschnitte, davon der eine die auswärtigen, der andere aber die inländischen Geschäfte begreifen dürfte. Zu den ersten gehört die Relation des Fürstl. Hauses Schwarzburg, gegen Kaiser und Reich, benebst dahin einschlagenden Reichs- und Kreis-Angelegenheiten; sodann das Verhältniß gegen das Fürstl.

Haus

Haus Schwarzburg-Sondershausen, da beide Fürstl. Linien ein Sammthaus constituiren, wie solches durch verschiedene Haus-Verträge allenthalben bestimmt ist. Nächstdem die Relation gegen die benachbarten Reichs-Mitstände, vorzüglich aber gegen das Chur- und Fürstl. Haus Sachsen, wovon die genauere Kenntniß allein ein eignes Studium ausmacht; und zulezt die so mannichfaltigen Verträge, Jura und Observanzen, welche bei Deliberation dieser oder jener Vorkommenheiten zur nothwendigen Richtschnur genommen werden müssen.

Der zweite Haupt-Gegenstand in diesem Collegium betrift die inländischen Angelegenheiten, und diese bestehen, außer denen, in dem Fürstl. Hause selbst vorkommenden Ereignissen, bei Geburts- Erziehungs- Reise- Vermählungs- und Todesfällen, vor welchen leztern jedoch die göttliche Güte das Fürstl. Haus bis in die spätesten Zeiten behüten wolle, vorzüglich in den Berichten der Collegien oberer und unterer Herrschaft, welche in diesem Collegium zum unterthänigsten Vortrag gebracht werden. Es zerfallen solche hauptsächlich in Justiz- Finanz- und geistliche Angelegenheiten, welche den vorzüglichsten Gegenstand der Beschäftigung der nachgesezten Landes-Collegien, nemlich der Regierungen, der Cammer und Steuer und der Consistorien, ausmachen. Die übrigen Stellen, so unmittelbar unterthänigsten Bericht ad Serenissimum erstatten, sind das Hof- Bau- Militair- und Stall-Departement. Daß diese sämmtlichen Stellen mit redlichen, geschickten, uneigennützigen und fleißigen Dienern besezt seyen, ist eine um so

größere Nothwendigkeit, als wir uns zuweilen in dem entgegengesezten Falle befunden haben.

Da es die Kräfte der Menschheit, auch bei dem einsichtsvollesten großen Herrn übersteigen würde, alle Landes-Geschäfte, bis in das kleinste Detail, selbst persönlich zu besorgen, so ist es einer der größten Vorzüge eines Regenten, wenn er seine Diener selbst wählt, solche kennt, den Umfang ihrer Fähigkeiten, ihrer Qualitäten und Aufführung genau prüft, und hiernach den Maasstab seines Verhaltens, seines Wohlwollens, seiner Zufriedenheit und seiner Erkenntlichkeit, gegen treue und redliche Diener abmißt. Dieses, mein gnädigster Prinz, sind die Kenntnisse, sind die Vorzüge, die Sich Ihr Durchlauchtigster Herr-Vater, in sieben und zwanzigjähriger Arbeit und Mühe, rühmlichst erworben haben; dieses sind die Kenntnisse und Vorzüge, die Sie, mein gnädigster Prinz, *) Sich unter dieser glücklichsten und gnädigsten Leitung und Anführung erwerben werden, und ich habe die Gnade Sie zu diesem Behuf unterthänigst zu ersuchen, gegenwärtigen Stuhl in diesem Collegium einzunehmen.

Gott aber, der mit seiner huldreichen Vorsehung so sichtbarlich über das Fürstl. Haus Schwarzburg-Rudolstadt bisher gewaltet, fahre noch fort es mit seiner segnenden Aufsicht zu beglücken, er segne unsern Durchlauchtigsten Landes-Fürsten, diesen verehrungswürdigsten Greis, mit

*) jetzo regierender Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt, Ludwig Friedrich.

dem schönsten seiner himmlischen Segen, er mache Dero Tage noch viele, er stärke Dero kostbare Gesundheit, unterstütze Dero glorwürdigstes Alter, und verleihe, daß die Freuden über das beglückte Emporwachsen Dero durchlauchtigsten Enkel, und besonders die Freude des heutigen Tages, alle Schmerzen über den ohnlängstigen Verlust einer würdigsten Prinzessin Tochter *) verdrängen möge!

Sie, mein gnädigster, mein theurester Herr Erbprinz, den ich von meiner zartesten Jugend an innigst verehrt, darf ich es sagen? devotest geliebt habe, seyen und bleiben ein besonderer Gegenstand der über das Fürstl. Haus waltenden göttlichen Vorsehung! Durch Höchstdieselben ist solches gebauet und fortgesetzet, durch Höchstdieselben werden Dero Durchlauchtigstem Herrn Vater die schweren Regierungs-Lasten erleichtert, durch Höchstdieselben, da Sie selbst Sich nicht entbrechen, an den Geschäften in den Collegien Theil zu nehmen, solche zu dirigiren, und dadurch das erste Beispiel von Fleiß, Application und Thätigkeit zu geben, wird jeder treue, redliche und geschickte Diener ermuntert, diesem Muster eines so fürtreflichen Herrn zu folgen, wodurch denn also augenscheinlich der Wohlstand des Landes und der Unterthanen befördert, das Gute belohnt, das Böse bestraft und verhindert, und allenthalben

*) Christine Friederike Louise, Canonissin zu Gandersheim, gebohren den 5. Juli 1735, gestorben den 17. April 1788.

Ordnung, Recht, Gerechtigkeit, gute Sitten und Anstand in allen Ständen beobachtet wird.

Bevor ich diesen unterthänigsten Vortrag beschließe, so erlauben Euer Hochfürstl. Durchlaucht annoch gnädigst mit zwei Worten anführen zu dürfen, daß gegenwärtiger mein Sohn *) die gnädigste Erlaubniß, zu meiner unterthänigsten Danknehmigkeit, erhalten, in dieses Collegium eintreten zu dürfen, nachdem er seit einigen Jahren den Acceß bei Fürstl. geheimer Canzlei gehabt hatte. Ein jedes Lob dieses jungen Mannes würde in dem Munde seines Vaters verdächtig seyn; so viel aber glaube ich, ohne den Vorwurf der Partheilichkeit zu verdienen, sagen zu dürfen, daß ich ihm von seiner Jugend an, die Gesinnungen der tiefsten Verehrung gegen seine Durchlauchtigste Landes-Herrschaft, und den Patriotismus gegen sein Vaterland eingeflößt, daß ich an seiner Erziehung und Bildung, was nur meine Kräfte erlaubt, nichts gespahrt, daß ich mir die Hofnung mache, daß diejenigen, so ihn kennen, mit seinen Kenntnissen, Fleiß und Application zufrieden seyn dürften, daß ich hoffe, er werde ein brauchbarer Diener des Fürstl. Hauses werden, und wenn ich, als sein Vater, ihm keine Reichthümer, keine Schätze hinterlassen kann, so wird er doch die devote Gesinnung gegen das Fürstl. Haus, die Treue in seinem Amte, und die unnachläßige Befolgung aller seiner Pflichten von mir ererben, die ich bis an den lezten Hauch meines

*) jetzo Vice-Canzler und Vice-Consistorial-Präsident mit dem Direktorium, auch Amtshauptmann zu Frankenhausen.

lebens beizubehalten, beflissen seyn werde; zu welchem Behuf ich dir, mein Sohn, gegenwärtigen Stuhl auf gnädigsten Befehl hiermit anweise.

Um indessen die väterlichen Freuden in diesem Collegium auf den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erhöhen, so habe ich das Vergnügen, Ihnen, mein geehrtester, und werthester Herr Geheime Assistenz-Rath, *) als meinem langwierigen verdienstvollen Herrn Collegen, die Entschließung unsers besten Fürsten zu eröfnen, daß Dero Herr Sohn, der sich seit mehrern Jahren, unter Dero Anleitung, um die Geheimen Canzlei-Geschäfte und Expeditionen verdient gemachte Herr Archivar und Steuer-Secretair Schwartz, den Geheimen Secretariats-Stuhl in diesem Collegium, um in der Audienz das Geheime Raths-Protocoll führen zu können, erhalten soll. Wie angenehm würde es mir seyn, wenn ich mich im Stande befände, diesen Auftrag in seiner Gegenwart zu besorgen! da er aber durch eine dermahlige Krankheit von seinem persönlichen Daseyn sich behindert sieht, so erlauben Sie, mein werthester Herr College, Sie ersuchen zu dürfen, ihm diese belohnende und auszeichnende, auf seinen Fleiß, Application und Verdienste sich gründende Fürstliche Gnade zu hinterbringen, **) und zugleich meine

*) jezo Geheimer Rath und Cammer-Präsident, Schwartz.

**) Der Herr Archivar Schwartz starb kurze Zeit hernach an obgedachter Krankheit, und dessen Stelle wurde durch den Verfasser dieser Schrift wieder besezt.

herzlichen, aufrichtigen und Ergebenheitsvollen Wünsche, so wohl für dessen baldige Genesung und Wiederherstellung, als Dero, als eines so verdienstvollen, würdigen, geschickten und treuen Dieners und Mitarbeiters langwierigste Erhaltung und Entfernung aller Misgeschicke, von Dero vornehmen Familie, gehorsamst hinterbringen und anfügen zu dürfen; womit ich mich zu höchster Gnade und collegialischer Gewogenheit angelegentlichst empfehle.

Rede

von der Nothwendigkeit

die

Ausgaben nach den Einnahmen einzurichten,

am Tage

der Rudolstädtischen Raths-Aufführung

den 24sten October 1797.

auf dem Rathhaus-Saale gehalten

von

Carl Gerd von Ketelhodt,

Geheimen Rath, Canzler und Consistorial-Präsidenten rc.

V.

Da ich mich bei Gelegenheit der abermaligen Veränderung des hiesigen Stadt-Regiments gewöhnlichermaßen mit Euch, wertheste Bürger dieser Residenz, an dieser Stätte nach meinem obhabenden Amte zu unterhalten pflege, so habe ich nachgedacht, was für einen Gegenstand ich hierzu am füglichsten wählen möchte.

Die Kriegs- und Friedens-Ereignisse sind zwar jetzo an der Ordnung des Tages, und der vorzügliche Inhalt der mehresten Gespräche, je mehr die diesfallsige Erwartung gespannt ist: da Euch aber alle diese

Dinge zuverlässig aus den öffentlichen Blättern bekannt sind, und Ihr die feste Ueberzeugung haben könnet, daß unser guter, für das Beste seines Landes und seiner Unterthanen eifrigst besorgter Fürst sowohl, als diejenigen, die mit Ihm an diesem heilsamen Zweck zu arbeiten den Beruf haben, für das Beste des Staats unermüdet wachen, und alles nach Möglichkeit der Lage und Umstände anwenden werden, was bei uns das Gute befördern, Nachtheil und Uebel aber verhindern kann; so will ich dermalen Eure Aufmerksamkeit mit einem andern Gegenstand beschäftigen, der uns allen, wie wir hier versammlet sind, ohne Ausnahme, gleich wichtig, gleich interessant, und gleich nothwendig ist, der nie oft genug in Erinnerung gebracht werden kann, und der den Haupt-Grund unserer Existenz und unsers ganzen zeitlichen Wohlstandes ausmacht.

Er besteht kürzlich darinnen: Man muß nicht mehr ausgeben, als man einnimmt.

Ich will Euch daher, werthesten Zuhörer, von der Nothwendigkeit die Ausgaben nach den Einnahmen einzurichten, kürzlich unterhalten.

Daß es auf die Einnahme weniger als auf die Ausgabe in einem Haushalte, er mag klein oder groß seyn, ankomme, ist eine Wahrheit, die ich wohl nicht erst zu beweisen nöthig habe. Wer mehrere tausend Thaler in dem Laufe eines Jahres eingenommen, am Schluß desselben aber mehrere Hunderte oder Tausende darüber ausgegeben, ist ohnstreitig ärmer, als der, so nur einige hundert Thaler eingenommen, jedoch am Schlusse des Jahres etwas, vielleicht nur wenige Thaler, davon erübriget

hat. Wer also in der Regel mehr ausgiebt, als er einzunehmen hat, kommt nach und nach in Verfall, und zulezt zuverlässig an den Bettelstab; dahingegen der, so sich einzurichten weiß, daß er wenigstens auslangt, wenn er auch nicht viel erübrigen kann, sich in seinem Wohlstande und in seiner Existenz erhält; dieses vorausgesezt, sollte man kaum glauben, daß es möglich wäre, daß sich Leute finden könnten, die jährlich mehr ausgeben, als sie nach ihrer Einnahme berechnen können, und dennoch finden sich solche Beispiele, wie die Erfahrung beweiset, nicht selten.

Ach, höre ich nunmehro Verschiedene ausrufen, die Zeiten sind schlimm, wir können unsere ordentlichen Abgaben kaum erschwinden; hierzu kommt noch die lästige Kriegs-Steuer, die Theurung aller Bedürfnisse ist hoch gestiegen, die Nahrung geht nicht, mit Frau und Kindern wollen wir leben, wir können ohnmöglich auskommen! Gemach! meine Freunde, die Zeiten sind so schlimm nicht, als wir es uns vorstellen; unser Boden und unsre Grundstücke versehen uns noch immer mit den erforderlichen Erzeugnissen, wie sonst: unsere Abgaben sind seit Jahrhunderten nicht erhöhet, und nur der kann solche unerschwindlich finden, der nicht weiter als hier vor das Thor gekommen, kein anderes Land, keine fremde Gegend besucht, und sich von keiner auswärtigen Verfassung unterrichtet hat. Es ist wahr, die Kriegs-Steuer ist allerdings beschwerlich, aber kommt diese Beschwerlichkeit mit der von andern Ländern in Verhältniß, die unendlich mehr als wir gelitten haben, und leider noch immer leiden? ist sie nicht bei uns, da vom Fürsten an, bis auf den geringsten Landes-

Einwohner, alles, ohne Ausnahme, in bestimmten Verhältnissen, mit dazu beiträgt, so wenig lästig, als eine solche Sache es ihrer Natur nach nur immer seyn kann? Sollten wir verlangen können, in Deutschland die einzige Gegend seyn zu wollen, die gar nichts, gar kein Ungemach von diesem unseligen Kriege empfände? und haben wir nicht die Hofnung, uns durch einen eintretenden gedeihlichen Frieden dieser Last wieder überhoben zu sehen? Es sind zwar ferner verschiedene Lebens-Bedürfnisse merklich im Preise gestiegen, hat sich denn aber nicht auch dagegen der Preis der von dem Handwerksmann verfertigt werdenden Fabricate in einem ziemlichen Verhältniß erhöhet? ist nicht Handel und Wandel eben so blühend, und vielleicht noch blühender als sonst? und könnte also nicht ein Jeder mit seiner Familie leben, wenn er sich gehörig einrichten, und nicht mehr ausgeben wollte, als es seine Einnahme erlaubte. Ihr sehet also, meine Freunde, der Grund des Verfalls dieser und jener Hauswirthschaft, oder vielmehr des mehrern Ausgebens als Einnehmens, liegt nicht in obigen Klagen, sondern in den Menschen selbst, und ihrem Verhalten, in den Abweichungen von den Sitten unserer Väter, in dem Mangel an Religiosität, in der Sucht der Aermern, es den Reichern gleich zu thun, in dem sich verbreiteten Luxus, und in der immer mehr und mehr abnehmenden Lust zur Arbeit, und dagegen entspringenden Hang zu sinnlichen Vergnügungen.

Ich glaube um so mehr, wertheste Zuhörer, mit einigem Grunde berechtigt zu seyn, dieses anführen zu können, da ich hier in dieser Residenz gebohren und erzogen bin, nunmehro im 60sten Lebens- und im

40sten Dienst-Jahre stehe, und also seit länger als einem halben Seculum mich erinnern kann, wie es sonst war, und nun sehe, wie es anjetzo ist. Da unter dieser Versammlung Wenige seyn werden, die älter als ich, Mehrere meine Zeitgenossen, die Allermehresten aber beträchtlich jünger seyn werden, so wird es nicht undienlich seyn, das Gemählde zu entwerfen, wie es sonst und zur Zeit meiner Jugend in dem Hause eines Bürgers und Handwerksmanns aussahe. Frühe mit Tages-Anbruch verließ der Hausvater nebst Frau, Kindern und Gesinde sein Nachtlager, hielten eine Morgen-Andacht, genossen ein mäßiges Frühstück von Suppe oder warmen Biere, oder etwas Brandewein und Butter-Brod, denn damals wußte man in dergleichen Haushaltungen noch nichts von Coffee, und jedes gieng sodann fröhlich an seine Arbeit, der Mann mit den Gesellen an die Werkstätte, Frau, erwachsene Töchter und Gesinde in die Küche, auf das Feld, und an sonstige häusliche Arbeit, die Kinder aber in die Schule. Dieses dauerte bis um 11 Uhr, die Bet-Glocke ertönte, da denn die Arbeit verlassen, und unter Beten und Danken für Gottes Güte von der Haus-Frau ein frugales Mittags-Mahl, so sie in der Zwischenzeit bereitet hatte, aufgetragen und genossen wurde, um 12 Uhr gieng jedes wieder, wie vorher an die Arbeit, und erst nach 4 oder 5 Uhr verstattete man sich die nöthige Erhohlung, um bei abermaliger Ertönung oder Anschlagung der Bet-Glocke das Abend-Brod einzunehmen; nach solchem Erfolg ließ sich der Hausvater einige Maas Bier in das Haus holen, und genoß solches mit den Seinigen unter allerhand unterrichtenden und nützlichen Gesprächen, oder er gieng in das Rathhaus oder bei einen Mitbürger, der Bier vor offenem Zapfen hatte,

trank daselbst in Gesellschaft einiger Freunde einige Maas Bier, spielte auch wohl zuweilen ein kleines Spiel, das er übersehen konnte, und seinen Vermögens-Umständen angemessen war, kam aber jederzeit zum spätesten nach 9 Uhr wieder nach Hause, hielt mit den Seinigen eine Abend-Andacht, und begab sich mit dem Bewußtseyn, sein Tagewerk als ein guter Christ und wackerer Bürger vollbracht zu haben, sodann zur Ruhe. Kam man in die Werkstatt oder Stube eines solchen Mannes, so war zwar alles reinlich und ordentlich, nichts aber von demjenigen Luxus in dem Hausgeräthe zu sehen, den man jetzo hier und da findet, und ich erinnere mich noch als ein Knabe mit meinem damaligen Hauslehrer einen angesehenen und begüterten Mann einstmalen besucht zu haben, in dessen Stube statt alles Hausgeräths, so man vielleicht jetzo hin und wieder antrift, eine Ruhe-Bank, ein runder Tisch, einige Stühle, an der weißen Wand ein kleiner Spiegel, zwei Tabuletgen mit ein paar Tassen und Gläsern, und über der Thüre ein sogenannter Kannen-Rücken mit einigen zinnernen Tellern und steinernen Krügen mit zinnernen Deckeln, befindlich waren, und dieser Mann war nicht nur wohlhabend, sondern stand auch in einem öffentlichen Ehren-Amte. Seht Freunde, so war die Lebens-Art und der Luxus Eurer Vorfahren beschaffen, die sonach, da sie überdies alle Kleider-Pracht sowohl für sich als die Ihrigen sorgfältig zu vermeiden suchten, freilich nicht mehr auszugeben brauchten, als sie einzunehmen hatten, vielmehr ehender noch etwas erübrigen und vor sich bringen konnten.

Ein anderer, nicht minder wichtiger Grund, daß mancher mehr ausgiebt als einnimmt, ist der einreißende Mangel an Religiosität. Wir

sind, wertheste Zuhörer, Gottlob allerseits Christen, und als solche, und nach den Lehren des Christenthums müssen wir glauben, daß an Gottes Segen alles gelegen sey. Wie können wir aber von Gott Segen erwarten, wenn wir uns nicht um ihn bekümmern, nach ihm und seinem Worte nicht fragen, und seine öffentliche Verehrung ohne Noth und dringende Ursachen verabsäumen? Auch hier rede ich abermals aus Erfahrung. Ich habe von meiner Kindheit und Jugend an die hiesige Stadt-Kirche besucht, ich bin in solcher als ein Schüler der 2ten Classe des Gymnasiums vor 46 Jahren öffentlich confirmirt worden, und jetzo, da ich solche als Canzler besuche, bemerke ich mit wahrer Betrübniß, daß sowohl die Manns- als Weiber-Stände weit weniger als sonst besezt sind, und daß die Kirche mehrentheils halb leer ist, ohnerachtet während diesem Zeit-Raum von einem halben Seculum die Volksmenge in dieser Residenz zugenommen, und die Zahl der Einwohner sich beträchtlich vermehrt hat. Wertheste Bürger, ist Euch euer geistliches und leibliches Wohl lieb, wollt Ihr Gottes Segen über Euch, eure Familien, euer Gewerbe, eure Nahrung verbreitet wissen, o, so versäumt doch nicht ohne dringende Noth den öffentlichen, so wohl eingerichteten Gottesdienst an dem Tage, den der Herr zur Ruhe von der Arbeit bestimmt hat! Haltet eure Weiber, eure Kinder, euer Gesinde gleichfalls dazu an, geht ihnen selbst mit einem guten Beispiel dieserhalb vor, und Ihr werdet den Segen Gottes in eurer Nahrung und Wohlstande augenscheinlich spüren, Ihr werdet jederzeit etwas, das Euch erbaulich ist, aus der Kirche mit nach Hause bringen, Ihr werdet dadurch zu guten Gedanken erweckt, in den Pflichten eures Berufs ge-

stärkt, und besonders eure Familien, eure Jugend, vor Ausschweifungen, die leider an diesen Tagen oftmals begangen zu werden pflegen, bewahret, und es wird auch dadurch eine Quelle, mehr auszugeben, als man einnimmt, verstopfet werden. Geschieht dieses alles, nähert Ihr Euch den Sitten eurer Vorfahren wieder, seid Ihr von ganzem Herzen aufrichtig, gottesfürchtig und religiös, so werdet Ihr sehr natürlich finden, daß es nicht darauf ankomme, ob jemand reicher oder ärmer sey, sondern daß es blos daran liege, wer mit den Seinigen binnen Jahres-Frist ausgekommen oder zugesezt habe, und hieraus wird eure Abneigung gegen allen, euren Umständen nicht angemessenen, vielmehr euren Wohlstand zerstörenden und untergrabenden Luxus, und gegen allen Hang zu solchen sinnlichen Vergnügungen, die Euch zu mehrern Ausgaben, als eure Einnahmen und Erwerb erlauben wollen, ohnfehlbar entstehen, und Ihr werdet glücklich seyn, so glücklich seyn, als eure Vorfahren waren, und diejenigen hiesigen Einwohner es noch sind, und deren giebt es Gottlob noch eine gute Anzahl, die religiöse Gesinnungen hegen, ihrem Beruf treu sind, ihre Pflichten erfüllen, und so leben, wie jeder, wenn seine Sterbe-Stunde kommt, und die kommt gewiß, gelebt zu haben, wünschen möchte.

Und nun noch zwei Worte von den schrecklichen Folgen, die das mehr Ausgeben als Einnehmen am Ende hervor zu bringen pfleget, und wovon es leider an den traurigsten Beispielen und Erfahrungen nicht ermangelt. Der sonst ehrliche Mann, der sieht, wie sich seine Umstände jährlich verschlimmern, der sich gern helfen möchte, es aber durch keine

erlaub-



erlaubte Mittel mehr möglich machen kann, versinkt nach und nach von Stufe zu Stufe, bekommt abgestumpfte Gefühle, und wird entweder Bettler, oder, was noch schlimmer, Betrüger, und am Ende gar Verbrecher und Missethäter. Unter dem Drucke der Umstände gebeugt, von falschen Vorurtheilen, sich so lange zu erhalten, als nur immer möglich, die Mittel möchten seyn welche sie wollten, getäuscht und verblendet, von Gewissens-Bissen gefoltert, erliegt ein solcher in Verfall gekommener, elender und versunkener Mann allen möglichen Leiden, genießt keine frohe Stunde mehr, und empfindet den Vorschmack der Hölle. Der außerdem unpartheiisch und gewissenhaft gebliebene Richter widersteht nicht mehr der schändlichen Bestechung, schämt sich nicht mehr die Justiz feil zu halten, und mit selbiger einen ehrvergessenen und pflichtswidrigen Wucher zu treiben; der sonst treu gewesene Rechnungsführer und Einnehmer greift diebischer Weise in die unterhabenden Cassen, und unterschlägt die ihm anvertrauten fremden Gelder als ein schändlicher Räuber; der sonst redliche Bürger und Hausvater vervortheilt nun nicht nur seinen Nächsten, wie er nur immer kann, sondern borgt auch noch dazu von jedem, der ihm was leihen will, ohnerachtet er weiß, daß er die Schuld nicht bezahlen kann, sondern sein Vermögen in Concurs kommen muß, und handelt also als ein Betrüger, wird auch wohl desperat, überläßt sich, um sich selbst zu betäuben, allen Arten von Ausschweifungen, und verkürzt dadurch mit Hinterlassung einer unglücklichen Familie sein Leben; die sonst treue Gattin fällt durch den Druck der Umstände in Versuchung, und jede Gelegenheit zur Untreue, die ihr sonst verabscheuungswürdig gewesen seyn würde, ist ihr nunmehro aus Drang zum Gewinnste willkommen; die Kinder beiderlei Geschlechts,

durch üble Beispiele ihrer Eltern verführt und verleitet, ahmen ihnen nach, und werden, wo möglich, noch schlimmer. Ach Freunde, welch ein unübersehliches Gewebe von Elend, Verfall, Jammer, Betrug, Verbrechen und Schande, die alle von der Vernachlässigung der goldenen Regel: die Ausgaben nach den, ehrlicher Weise zu berechnenden Einnahmen schlechterdings einzurichten, herbeigeführt werden, oder wenigstens herbeigeführt werden können, wofür jedoch der barmherzige Gott einen jeden unter uns in dieser Residenz, und in dem ganzen Lande nach seiner Gnade bewahren, und dergleichen Unglück und Verfall verhüten wolle!

Und nun, wertheste Zuhörer, glaube ich den Gegenstand, von dem ich Euch heute unterhalten wollte, ziemlich erschöpft zu haben, und nähere mich also dem eigentlichen Zweck dieser Versammlung. Es haben nemlich der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Ludwig Friedrich, Fürst zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs, auch Graf zu Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛc. unser gnädigst-regierender Fürst und Landesherr, auf das vom Stadtrath ohnlängst eingereichte unterthänigste Präsentations-Schreiben, und darauf von Uns, Dero nachgesetzten Fürstl. Regierung, erstatteten Bericht, gnädigst resolviret, daß das bishero am Regiment gewesene Raths-Mittel seiner Administration unter dem gewöhnlichen Vorbehalt entlassen, und dagegen ein neues Mittel aufgeführt und bestätigt werden soll, welches Wir auch so eben unter diensamen Ermahnungen bewirket, und solches nunmehro Euch, der dieserwegen anhero convocirten Bürgerschaft öffentlich vorstellen wollen:

Es besteht solches in den Personen:

des Herrn Raths und Cammer-Consulents, Johann Friedrich Ulrich, als Ober-Bürgermeister,

Heinrich Gottlob Mellens, als Unter-Bürgermeister, und

Johann Caspar Kellers, als Raths-Cämmerer, denen die Vierleute, Johann Tobias Melle, Christian Gottlieb Lipsius, Johann Christoph Federly, und Friedrich Heinrich Braunschweig, zugeordnet, und zum Theil von Fürstl. Regierung zu ihrem neuen Amte in diesem Mittel vor Kurzem behörig bestellt und verpflichtet worden. Und wie dieses neue Rathsmittel gedachtermaaßen zu Beobachtung seiner Obliegenheiten allenthalben bereits angewiesen worden, als werdet Ihr, die hiesige Bürgerschaft, auch Eure schuldigen Pflichten gegen dasselbe, als Eure vorgesezte Stadt-Obrigkeit, nach Maasgabe Eures geleisteten Bürger-Eides, behörig erfüllen.

Wir verhoffen annebst von dem allgütigen Gott, er werde seine Gnaden-Hand ferner über unser geliebtes Schwarzburgisches Vaterland halten, und es bald mit dem erwünschten Frieden beglücken, insbesondere aber unsern lieben Landes-Fürsten nebst seinen Angehörigen und ganzem Hause mit seiner Kraft und Gnade umfassen, Ihm langes Leben, dauerhafte Gesundheit und glückliche Regierung verleihen, auch zu der abermaligen Segnung Seiner Frau Gemahlin, unserer theuresten Landesmutter, Gnade, Segen und Beistand schenken, und die diesfallsigen Gebete und Wünsche Seines treuen Volks zu seiner Zeit in die ge-

segneteste Erfüllung gehen lassen, wobei wir noch einen guten und wohlgemeinten Wunsch für den Segen und Wohlstand dieser Residenz und deren Bewohner, nach eines jeden Verhältnissen anfügen wollen, und nun zur Vorlesung der Pflichts-Notul übergehen, auf welche das neue Rathsmittel Uns, der Ihm vorgesezten Fürstl. Regierung, das Handgelöbniß zu thun hat.

Rede

von der Nützlichkeit

der

ohnlängst in hiesiger Residenz getroffenen Polizei-Anstalten,

und

des dieserhalb eigends errichteten und niedergesezten

Polizei-Collegiums,

am Tage

der Rudolstädtischen Raths-Aufführung

den 25sten October, 1798.

auf dem Rathhaus-Saale gehalten

von

Carl Gerd von Ketelhodt,

Geheimen Rath, Canzler und Consistorial-Präsidenten ꝛc.

VI.

Sonder Zweifel erinnert sich noch ein und anderer von der hier gegenwärtigen Versammlung, daß ich vor mehrern Jahren an eben dieser Stätte und bei eben dieser Gelegenheit von verschiedenen Gegenständen der Polizei redete, und das Publikum mit dieser gemeinnützigen Materie zu unterhalten suchte. Meine damalige Absicht gieng vorzüglich dahin, meine Zuhörer auf diejenigen Polizei-Anstalten aufmerksam zu machen, die, so zu sagen, zur nächsten Obsorge einer Stadt-Obrigkeit gehören, und vorzüglich den Nahrungs- und Haus-Stand der Bürger und Einwohner zum Grunde und Zweck hatten; dermalen aber finde ich einen weit ausgebreitetern Anlaß, den Faden von jener Unterhaltung wieder aufzunehmen und anzuknüpfen, da unser guter für das Wohl seines Landes und seiner Unterthanen immer eifrigst und rastlos besorgter Fürst, nebst seinem Ihro hierunter völlig gleichgesinnten, überaus thätigen Herrn Bruder, für gut gefunden, die gesammten Policei-Gegenstände scharf in das Auge zu fassen, und aus allen hiesigen Departements eine Auswahl von geschickten, erfahrnen und thätigen Männern nieder zu setzen, welche unter Dero hohen Direktion und Vorsitz alles, was zum Policei-Wesen nur immer gehören mag, mit berathschlagen und bearbeiten helfen. Und, damit dieses neuerrichtete Polizei-Collegium von desto ausgebreiteterm Nutzen seyn, und einen, alle dahin

zu rechnende Gegenstände umfassenden, Wirkungs-Kreis haben möge, so haben Serenissimus demselben auch die bisher besonders bestandenen Waisen- Armen- Kranken- Arbeits- und Irren-Anstalten zugleich mit untergeordnet, auch Dero Fürstl. Landes-Regierung beauftragt, dieses Policei-Collegium in allem, was zu dessen Ressort gehörig, möglichst zu unterstützen.

Wie wohlthätig diese landesväterliche Vorsorge für Euch, werthe Bürger dieser Residenz ist, darf ich wohl nicht besonders bemerken, da Ihr die guten und heilsamen Folgen davon theils bereits empfunden, theils noch empfinden werdet.

Arme unmündige Waisen werden erzogen und unterhalten, bis sie das Alter haben, durch Erlernung einer Kunst oder Gewerbes sich selbst in ihrem Vaterlande, oder auch Auslande, fortzuhelfen.

Faule, der Arbeit entwohnte, und vielleicht ihr Vermögen verpraßt habende Bettler werden sowohl als ihre Kinder abgehalten, fleißige und ordentliche Einwohner durch ihr zudringliches Fordern mehr zu beschweren, da ihnen in dem sehr wohl angelegten Arbeits-Hause, die Gelegenheit verschaft wird, ihr Brod selbst zu verdienen, und ihren bisherigen faulen Müssiggang in nützliche Beschäftigungen umzuwandeln. Kranke und hülfsbedürftige Personen finden in der neuerlich überaus zweckmäßig und vortreflich eingerichteten, auch noch mehr ausgebreitet werdenden Hospital-Anstalt die benöthigte Wart- und Pflegung, auch bei der gesunden und angenehmen Lage am Saal-Strom, und dem daran liegenden, bequemen Garten, die zur völligen Genesung erforderliche Erhohlung.

Arme,

Arme, die ohne ihr Verschulden sich in dürftigen Umständen befinden, oder durch Unglücks-Fälle zurückgekommen sind, werden aus der Almosen-Casse, zu der Serenissimus Selbst, aus Dero Scatoulle jährlich ein sehr ansehnliches Quantum menschenfreundlich abgeben zu lassen geruhen, nach aller Möglichkeit, und nach eines jeden Umständen, von denen jedoch durch das Polizei-Collegium beständig die genaueste Erkundigung eingezogen wird, unterstüzt, und durch Beiträge erhalten.

Liederliche fremde Personen aber werden aus der Stadt zu entfernen gesucht, um den armen Eingebohrnen, den Genuß der ihrentwegen zusammen gebrachten Wohlthaten, nicht entziehen, oder mit ihnen theilen zu lassen; und für diejenigen bedaurungswürdigen Unglücklichen, die unter allen die elendesten sind, da sie des wesentlichen Vorzugs des Menschen, ich meine der Vernunft, entweder ganz, oder zum Theil beraubt sind, ist dergestalt gesorgt, daß für selbige hier in der Residenz, eine besondere Anstalt errichtet wird, wo sie weit bequemer und anständiger, als an dem Orte ihres bisherigen Aufenthalts, *) mit der nöthigen Leibes- und Seelen-Pflege versehen werden können.

Außer diesen wohlthätigen Anstalten sind auch noch die zweckmäßigsten Einrichtungen wegen Verhütung von Feuers-Gefahr, Reinlichhaltung der Gassen und deren Beleuchtung, genauere Aufsicht auf die Wochen- und Jahrmärkte, ingleichen auf das Bau- und Brau-Wesen, auch die Brunnen, Verbesserung und Anlegung von Wegen und Brücken, Anschaffung nützlicher und holzersparender Koch- und Wasch-Maschinen, und mehr andere in das Policei-Wesen einschlagende Gegen-

*) zu Schwarzburg.

stände getroffen worden, wie denn auch nach Erforderniß der Vorkommenheiten noch mehrere dergleichen in der Zukunft getroffen werden dürften.

Daß indessen alle diese Dinge, nicht ohne einen beträchtlichen Kosten-Aufwand veranstaltet werden können, davon werdet Ihr Euch, wertheste Bürger, ohnehin durch den Augenschein überzeugen, ohne daß ich nöthig hätte, solches weitläuftig anzuführen; eben diese Ueberzeugung wird aber auch sonder allen Zweifel einen jeden Einwohner dieser Residenz-Stadt, wes Standes und Würden er auch sey, bewegen, das Seinige nach seinem Vermögen, Umständen und Verhältnissen zu diesen löblichen und gemeinnützigen Anstalten gerne beizutragen, und durch freiwillige Beihülfe die landesväterlichen und wohlgemeinten Absichten unsers besten Fürsten und Dero geliebtesten Herrn Bruders unterstützen, befördern und erleichtern zu helfen.

Wir haben auch noch besonders die über unser Schwarzburgisches Vaterland waltende göttliche Vorsehung dankbar zu verehren, da während dem Laufe dieses Jahres unser Fürsten-Haus mit zwei Prinzen vermehret worden, und ob uns gleich nach göttlicher Schickung der eine Prinz wieder entzogen worden, so hoffen wir doch zu seiner alles wohlmachenden Gnade, daß die durch dessen Ableben betrübten Fürstlichen Eltern bald wieder getröstet, und durch einen erwünschten hiernächstigen glücklichen Ersatz dieses Verlustes, wieder erfreuet werden mögen.

Und da nach allen eingehenden bisherigen Nachrichten der, von dem deutschen Reiche und also auch von unserm geliebten Vaterlande so sehnlich gewünschte Friede, seinem Abschluß sich nähert; so haben wir auch dieses göttliche Gnaden-Geschenk sodann um so inniger zu preisen, je mehr

dadurch alle bisherige Besorgnisse für die Zukunft gehoben, und je zuverlässiger die Aussichten zu wohlfeilen und guten Zeiten, deren wir so sehr bedürfen, nebst allen davon abhangenden gesegneten Folgen zum Wohl und Besten der Menschheit sich zeigen werden, wozu Gott der Allmächtige und Allgütige, nach unserm herzlichen Wunsche, Gnade, Segen und Erfüllung geben und verleihen wolle.

Jedoch ich nähere mich nunmehro zum Zwecke der heutigen feierlichen Handlung, und stelle Euch, der hier versammelten Bürgerschaft, im Nahmen des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Friedrichs, Fürsten zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs, Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛc. unsers allerseits gnädigst regierenden Fürsten und Landesherrn, das so eben durch Uns, Dero nachgesezte Fürstl. Landes-Regierung, bestätigte neue Raths-Regiment öffentlich vor.

Es besteht solches in den Personen:

des Herrn Raths- und Regierungs-Advocaten Johann Friedrich Eberhardt, als Ober-Bürgermeister,

Herrn Johann Nicol Triebners, als Unter-Bürgermeister, und

Herrn Unter-Bürgermeisters Seyfarth Wilhelm König, als Raths-Rechnungsführer,

denen die Vierleute:

Heinrich Herrmann Hauke, Johann Wilhelm Franke, Christoph Adam Rose, und Johann Andreas Oberländer, von welchen lezterer

von Fürstl. Regierung zu seinem neuen Amte in diesem Mittel vor Kurzem bestellet und verpflichtet worden, zugeordnet sind, und wie dieses neue Raths-Regiment zu Beobachtung seiner Obliegenheiten bereits allenthalben von Uns angewiesen worden; als werdet Ihr, die hiesige Bürgerschaft, auch Eure schuldigen Pflichten gegen dasselbe, als Eure vorgesezte Stadt-Obrigkeit nach Maasgabe des geleisteten Bürger-Eides behörig erfüllen.

Und nun, o gütiger Gott, segne, beglücke und erhalte unsern lieben Fürsten und Sein ganzes Fürstliches Haus, bewahre unser Vaterland und unsere Residenz-Stadt, und laß uns alle deiner vorsorgenden Obhut empfohlen seyn:

Beschirm die Policeien,
Bau unsers Fürsten-Thron,
Daß Er und Wir gedeihen;
Schmück' als mit einer Kron,
Die Alten mit Verstand,
Mit Frömmigkeit die Jugend,
Mit Gottes-Furcht und Tugend
Das Volk im ganzen Land.

Und nun wird noch die Pflichts-Notul vorzulesen, und auf selbige das gewöhnliche Handgelöbniß zu leisten seyn.

Rede

bei der am 18ten October 1799. erfolgten

Abwechselung des hiesigen Stadt-Regiments,

in welcher

bei Gelegenheit der am 23sten Junius

des laufenden Jahres

beglückt vollzogenen Vermählung

des

regierenden Herrn Fürsten

Günther Friedrich Carl

zu Schwarzburg-Sondershausen

mit der Prinzessin

Wilhelmine Friederike Caroline

zu Schwarzburg-Rudolstadt,

einige Skizzen aus der Schwarzburgischen Geschichte

kürzlich berührt werden,

auf dem Rathhaus-Saale zu Rudolstadt

gehalten

von

Carl Gerd von Ketelhodt,

Geheimen Rath, Canzler und Consistorial-Präsidenten ꝛc.

VII.

Der dermalige Raths-Wechsel giebt mir abermals nach meinem tragenden Amte die Veranlassung, zu meinen hier versammelten Mit-Bürgern an dieser Stätte öffentlich zu reden. Ich fühle hierbei die Nothwendigkeit, diesen Vortrag, wenn er anders die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen soll, so einzurichten, daß er allgemein verständlich, allgemein interessant seyn möge. Wie schwer aber dieses, sonderlich bei einem so gemischten Auditorium sei, werden diejenigen am besten ermessen können, deren Beruf es ist, oftmalen öffentlich zu reden, maßen sie es am mehresten empfinden, wie sauer es ihnen zuweilen werden muß, wenn sie den Hauptzweck ihres Vortrags, allgemein verständlich, und allgemein interessant sich zu fassen und auszudrücken, erreichen wollen.

Um nun von diesem vorgedachten Princip möglichstermaßen auszugehen, werde ich die angenehme Begebenheit zum Gegenstand meines

Vortrags machen, die sich an dem verwichenen 23sten Junius ereignete, und wodurch, die beiden blühenden Linien des Fürstl. Gesammthauses Schwarzburg auf das engste zusammen verbunden wurden, da sich nemlich der regierende Fürst zu Sondershausen mit der Prinzessin Schwester unsers regierenden Fürsten beglückt vermählte. Wir sind sämmtlich Schwarzburger, wertheste Zuhörer, und Jedermann hat also die Vermuthung für sich, er werde nicht ganz fremd in der Geschichte seines Vaterlands seyn, so, daß einige Skizzen daraus vielleicht überflüssig scheinen könnten: ich mache mir indessen die Hofnung, daß einige Berührung derselben dem genau unterrichteten Theil eine angenehme Rückerinnerung, demjenigen Theile aber, dem diese Kenntniß ganz, oder zum Theil abgehen sollte, eine so nützliche als interessante Unterhaltung seyn dürfte.

Der Ursprung des Fürstl. Hauses Schwarzburg verliert sich in dem grauesten Alterthum, und so verschieden sich auch mehrere Schriftsteller in Ansehung der eigentlichen Abstammung desselben äußern, so sehr stimmen doch alle darin überein, daß es eines der ältesten Häuser Deutschlands sei, und seit vielen Jahrhunderten in dem größten Ansehen gestanden habe, wovon die bereits in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, erfolgte Erhebung eines Regenten aus diesem Hause zum deutschen Kaiser, und die Erwählung verschiedener Herren aus demselben zu Erz- und Bischöffen, wovon ich nur die damaligen Erz-Bisthümer Magdeburg und Bremen, ingleichen die Bisthümer Würzburg und Münster nenne, nicht nur die unwiderleglichsten Beweise aufstellen, sondern auch die, von diesem Hause erlangten ansehnlichen Würden, als die, eines vier Grafen des Reichs, eines Reichs-Erz-Stallmeisters und Reichs-Jägermei-

sters

sters bewähren, in welcher vorzüglichen Achtung dieses uralte Haus im heil. Römischen Reiche seit fast undenklichen Zeiten gestanden hat. Da die Besitzungen und Lande des Hauses Schwarzburg sowohl in dem südlichen als nördlichen Theile Thüringens belegen sind, so entstanden um so natürlicher mehrere Linien desselben, je weniger in den damaligen Zeiten das Recht der Erstgeburt eingeführet war, bis endlich Günther der 40ste alle diese verschiedenen Linien, bis auf die Leutenbergische, in sich vereinigte, und als der allgemeine Stammvater des Fürstl. Gesammthauses Schwarzburg in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts seine gesegnete und ruhmvolle Laufbahn beschlossen hat.

Dessen hinterlassene vier Söhne verblieben hierauf in dem gemeinschaftlichen Besitz der gesammten auf sie verfällten väterlichen Lande, zu welchen auch, nicht lange nach dem Ableben des Herrn Vaters, der vorgedachte noch übrige Leutenbergische Landes-Antheil, durch den Tod des dasigen lezten unbestammten Regenten Philipps kam; hatten sich aber in Ansehung ihres Aufenthalts und Regierung dergestalt vertheilt, daß Günther zu Arnstadt, Johann Günther zu Sondershausen, Wilhelm zu Frankenhausen, und Albert zu Rudolstadt residirten, und an diesen Orten ihre Wohnsitze und Regierungen hatten, bis nach dem unbeerbt erfolgten Ableben des ältesten und dritten Bruders, Günthers, und Wilhelms, der zweite und vierte Bruder, Johann Günther, und Albert, die alleinigen Regenten der gesammten Schwarzburgischen Lande wurden, die Sondershäusische und Rudolstädtische Linien, zwischen welchen hiernächst die gesammten Lande möglichst gleich getheilt wurden, stifteten, und in ihren D u r c h l a u c h t i g s t e n Nachkommen annoch, Gott gebe bis zum

lezten Welttage! in Segen fortblühen. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich die vielen, selbst aus der Beschaffenheit und Lage der Lande hergeflossenen Schwierigkeiten bei der Landes-Theilung, der Reihe nach anführen wollte; ich begnüge mich daher blos zu bemerken, daß ansehnliche Mittels-Personen und Obmänner, ingleichen geschickte, treue und redliche Diener geraume Zeit damit zubrachten, daß die endliche Haupttheilung selbst, zwischen Alberten und den hinterlassenen Söhnen seines verstorbenen ältern Bruders, Johann Günthers, zu Ende des 16ten Jahrhunderts mittelst des sogenannten Ilmischen Haupt-Theilungs-Vertrags erst zu Stande kam, und daß Sondershausen und Arnstadt nebst sämmtlichen Zubehörungen, die Sondershäusische, Rudolstadt und Frankenhausen nebst sämmtlichen Zubehörungen aber die Rudolstädtische Linie formirten, und daß, wenn man die gesammten Schwarzburgischen Lande in 6 Sechstheile eintheilen wollte, Sondershausen im nördlichen Theile $\frac{5}{6}$, und im südlichen $\frac{1}{6}$, Rudolstadt aber umgekehrt im südlichen Theile $\frac{5}{6}$, und im nördlichen $\frac{1}{6}$ ohngefähr besitzen würde. Bei dieser Landes-Theilung ist noch zu bemerken, daß sich die Sondershäusische, von Johann Günthern gestiftete Linie anfänglich wieder in zwei Aeste, nemlich den Sondershäusischen und Arnstädtischen theilte, bis endlich nach deren, durch das Ableben Anton Günthers zu Arnstadt erfolgte Consolidirung, Christian Wilhelm der alleinige Regierer der Sondershäusischen Lande wurde, die Primogenitur einführte, vorhero aber noch die, diesem so uralten Hause längst gebührende Fürsten-Würde erhielte, dagegen die Rudolstädtische, von Alberten gestiftete Linie sich nie förmlich theilte, bis Albert Anton, als alleiniger Regierer, auch die Primogenitur einführte, und sein Sohn Ludwig Friedrich der erste, gleichmäßig die Für-

sten-Würde erlangte, mit welcher Fürsten-Würde, Sr. Kaiserl. Majestät noch viele außerordentliche Privilegien, Regalien, Gerechtigkeiten und Gnaden-Bezeigungen verbanden, die das Fürstliche Haus Schwarzburg vor andern Fürstlichen Häusern auszeichnen, und wozu noch unter Heinrichen von Sondershausen und Johann Friedrichen von Rudolstadt, in der Folge-Zeit die Einführung in den Reichs-Fürsten-Rath benebst der Thron-Belehnung gekommen ist. Beide Fürstl. Linien haben seitdem in Segen florirt, kurz nach Erlangung der Fürsten-Würde ein beständiges pactum familiae, oder Haupt- und Familien-Vertrag errichtet, und in selbigem unter andern wichtigen und löblichen Verabredungen und Einrichtungen das Senium in dem Fürstl. Sammthause dergestalt bestimmt und festgesezt, daß der jedesmalige an Jahren ältere regierende Fürst einer Linie, den Rang und Vorsiz über den an Jahren jüngern regierenden Fürsten der andern Linie haben, auch die Direktion bei verschiedenen gemeinschaftlichen Geschäften, insonderheit den Seniorat-Lehnen vorzüglich, jedoch unter Communikation mit dem Fürsten der andern Linie und dessen Mit-Einwilligung haben und ausüben solle, wobei zu bemerken, daß in der hiesigen Fürstl. Rudolstädtischen Linie, die Regenten Albert Anton, Johann Friedrich, Ludwig Günther und Friedrich Carl, dieses Fürstl. Seniorat löblich geführet, und zum Besten des Fürstl. Gesammthauses in Segen verwaltet haben, solches aber dermalen von dem regierenden Fürsten zu Sondershausen, Günther Friedrich Carl, nach Maasgabe des vorgedachten pacti familiae bekleidet wird, dessen beglückte, im Junius dieses Jahres erfolgte Vermählung mit der Prinzessin Wilhelmine Friederike Caroline, ältesten Frau Schwester unsers gnädigst regierenden Fürsten mir vorgedachtermaßen die Veranlassung gege-

ben, von der vaterländischen Geschichte, und dem Fürstl. Gesammthause Schwarzburg ein und anderes kürzlich zu erwähnen, wobei denn jeder treue und redlich gesinnte Schwarzburger, und insonderheit jeder hier Anwesende, mit mir den Wunsch von ganzem Herzen hegen wird, daß Gott die vorerwähnte hohe Vermählung mit seinem Segen beglücken, das Fürstl. Gesammthaus Schwarzburg in beständigem Flor erhalten, besonders aber unsern gnädigst regierenden Landes-Fürsten und Herrn, nebst seiner ganzen Fürstl. Familie einen immerwährenden Gegenstand seines besondern Segens, Obhut und Gnade seyn und bleiben lassen wolle!

Und dieses Angeführte dürfte zur Absicht des gegenwärtigen Vortrags hinlänglich seyn, obschon der diesfallsige Gegenstand bei weitem noch nicht erschöpft ist, und sich noch gar sehr viel darüber sagen ließe, welches mir auch als einem der ältesten jezt lebenden Schwarzburgischen Geschäftsmänner eben nicht schwer fallen sollte, wenn ich die Grenzen eines dergleichen Vortrags überschreiten wollte; sollte indessen Gott Leben und Gesundheit verleihen, so könnte es vielleicht geschehen, daß ich künftig noch ein und anderes zur vaterländischen Geschichte gehöriges berührte; dermalen gehe ich aber zur wirklichen Vorstellung und Verpflichtung des neu aufgeführten Raths-Regiments über, und mache Euch, der versammelten Bürgerschaft, bekannt, daß der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Ludwig Friedrich, Fürst zu Schwarzburg ꝛc. unser allerseits gnädigst regierender Fürst und Landesherr, auf darum beschehenes unterthänigstes Ansuchen des bishero am Mittel gewesenen Raths-Regiments, dasselbe seiner bisherigen Administration unter dem gewöhnlichen Vorbehalt durch uns, Dero nachgesezte Fürstl. Regie-

rung, entlassen, und dagegen ein neues Raths-Mittel so eben aufführen, und unter diensamen Ermahnungen bestätigen lassen, welches wir nun der gesammten convocirten Bürgerschaft öffentlich vorstellen wollen.

Es bestehet solches in den Personen

des Herrn Raths und Cammer-Consulents, Johann Friedrich Ulrich, als Ober-Bürgermeister,

Heinrich Gottlob Mellens, als Unter-Bürgermeister, und

Johann Caspar Kellers, als Raths-Cämmerer,

denen die Vierleute:

Christian Gottlieb Lipsius, Johann Christoph Federly, Friedrich Heinrich Braunschweig, und Johann Heinrich Rose, wovon man leztern bei Fürstl. Regierung, nach dessen, vom Stadtrath erfolgter Präsentation, vor Kurzem zu diesem Amte behörig verpflichtet und bestellt hat, zugeordnet worden; und wie Wir dieses neue Raths-Mittel gedachtermaßen zu Beobachtung seiner Obliegenheiten allenthalben bereits angewiesen haben, als werdet Ihr, die hiesige Bürgerschaft, gleichmäßig Eure schuldigen Pflichten gegen dasselbe, als Eure Euch unmittelbar vorgesezte und geordnete Stadt-Obrigkeit nach Maasgabe, Eures geleisteten Bürger-Eides behörig erfüllen und beobachten.

Wir verhoffen annebst von dem allgütigen, alles wohlmachenden Gott, er werde seine Gnaden-Hand ferner, wie er bisher so wohlthätig gethan, über unser Schwarzburgisches Vaterland halten, und es bald mit dem erwünschten Frieden in Gnaden beglücken; insbesondere aber unsern geliebtesten Landes-Fürsten nebst seinen hohen Angehörigen und



ganzem Fürstl. Hause mit seiner Kraft und Gnade umfassen, Ihm langes Leben, dauerhafte Gesundheit und glückliche Regierung verleihen, auch zu der angeordneten Erziehung seines ältesten, hofnungsvollen Sohnes, unsers theuren Herrn Erb-Prinzen, Segen und Beistand verleihen, damit dieser geliebte Prinz nach dem Beispiel und in den Fußstapfen seiner durch Frömmigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Tugend seit so vielen Jahrhunderten, berühmten Ahnherren und Vorfahren ebenmäßig zu seiner Zeit einhertreten möge, wobei Wir noch einen guten und wohlgemeinten Wunsch für den Segen und Wohlstand dieser Residenz-Stadt und deren Bewohner anfügen, und nun zur Vorlesung der Pflichts-Notul übergehen, auf welche das neue Raths-Mittel Uns, der ihm vorgesezten Fürstl. Regierung, das Handgelöbniß zu thun hat.
